

AUF EIN WORT

Streitkulturen

Die schlechten Nachrichten (über die Wirklichkeit) sind die guten Nachrichten (für Journalisten und Verleger) - denn Geschichten über Skandale und Ängste verkaufen sich besser als Geschichten über gelungene Beispiele des Zusammenlebens.

Das gilt auch für die Berichterstattung über Wahlkämpfe. Nach dem TV-Duell zwischen Angela Merkel und Martin Schulz am vergangenen Sonntagabend schrieben die Kommentatoren: „Langweilig!“ - „Duett statt Duell!“ - „Szenen einer alten Ehe!“ Tatsächlich, es gab keine persönlichen Angriffe, keine untergriffigen Unterstellungen, keine aus dem Ärmel geschüttelten Vorwürfe. Das verlangte vom Zuschauer mehr Aufmerksamkeit für die Inhalte und die Argumente. Jetzt mal ehrlich: Ist das denn falsch?

Die TV-Duelle im US-Wahlkampf waren da völlig anders. Und ebenso die Konfrontationen im letzten österreichischen Präsidentschafts-Wahlkampf. Auch mit dem Ergebnis, dass die Menschen in diesen Ländern nachher weitaus stärker polarisiert waren als vorher.

Auch in Österreich wird bald gewählt - und darum bald im TV miteinander debattiert. Wetten, dass da wieder die Fetzen fliegen werden?!



DIEMAR STEINMAIR

diemar.steinmair@kath-kirche-vorarlberg.at

„Kirchisch-deutsch / deutsch-kirchisch“ - Herbstsymposion im Bildungshaus St. Arbogast

„Mit Gott kann man ganz normal reden“

Braucht es ein Wörterbuch „kirchisch-deutsch / deutsch-kirchisch“, weil sonst keiner mehr den Kosmos „Kirche“ versteht? Nein. Warum eine „bessere Sprache“ schon helfen würde, erfahren die ca. 170 Teilnehmer/innen beim Herbstsymposion der Katholischen Kirche Vorarlberg.

CHARLOTTE SCHRIMPF

Die zentrale Frage fiel am Montagmorgen gegen 10.15 Uhr - und jeder konnte sie hören. Bischof Benno Elbs, Altbischof Elmar Fischer, Pastoralamtsleiter Martin Fenkart - und all die Pastoralassistent/innen, Religionslehrer/innen, Priester, Diakone, haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen der Diözese Feldkirch, die nach St. Arbogast gekommen waren: „Wozu“, fragte Prof. Matthias Beck, „brauchen wir Religion überhaupt?“.

Erst verstehen, dann predigen. Und während die Gedanken noch stotterten, waren wir schon mitten im Thema: „Kirchisch-deutsch / deutsch-kirchisch - Wege aus der religiösen Sprachlosigkeit“. Bloß: Über was reden wir da eigentlich? Was ist Religion,

was Kirche? Bevor diese Fragen nicht geklärt sind, meinte der Priester, Mediziner und Pharmazeut Beck, brauchen wir das Denken über das Reden gar nicht anzufangen - vom Predigen ganz zu schweigen. Oder anders formuliert: Nur wer eine Sache richtig verstanden hat, sie sich wirklich angeeignet, kann (und darf) sie auch weitergeben.

Wozu sind wir hier? Auch wenn Beck selbst den Nicht-mehr-Fragenden lieber Lateinisch „arrogant“ nannte - die Essenz bleibe dieselbe: Frage und Antwort, der Dialog - von Mutter und Kind, Zelle und Zellzwischenraum, Mensch und Dasein - sind Grundprinzipien menschlichen Daseins und damit auch wesentliche Antriebe der Religion. Woher kommen wir, wohin gehen wir, wozu sind wir hier? Religion, sagte Beck, könne Hilfsmittel liefern für ein gelungenes Leben - und damit Antworten auf ebendiese Fragen. Dem Christentum komme also eine Art Hebammenfunktion zu, die den Menschen unterstütze, das Beste aus sich und seinem Leben zu machen - jeder nach seiner Art.

Sprechen, aber wie? Damit wäre die Rolle der Religion fürs Erste geklärt. Also: Sprechen wir darüber, wie wir darüber sprechen! Sprechen, erklärte Psychologin, Theologin und Pädagogin Prof. Helga Kohler-Spiegel, ist nämlich auch so eine Grundbedingung menschlicher Existenz: Kinder, die zwar gefüttert, aber nicht angesehen, nicht angefasst, nicht angesprochen werden, sterben. Und auch wir wollen wahrgenommen, berührt und adressiert werden - um uns angenommen und zugehörig zu fühlen. Als Kinder, als Jugendliche, als Erwachsene.

Wir können über alles reden. Die Gründe, warum das in der Kirche oft nicht oder nicht mehr gelingt, waren Gegenstand der Gespräche in den Pausen und Diskussionsrunden - mit und ohne den Vortragenden. Wo die einen eine Liturgie im Verdacht hatten, die zu starr, zu unverständlich, zu weltfremd vorgetragen wird, fehlte anderen die Glaubhaftigkeit des Gesagten, der Bezug zum Alltag im 21. Jahrhundert. Auch mög-



Prof. Dr. Matthias Beck sprach darüber, wie das Christentum mit neuer Sprache neu vermittelt werden könnte.



Gespräche über das Sprechen von Gott

waren Thema des diesjährigen Herbstsymposions - in den Vorträgen, Diskussionsrunden, Pausen und Workshops (oben links) sowie beim Büchertisch der Buchhandlung „Arche“ (oben).

Traditionell wurden beim Gottesdienst im Rahmen des Herbstsymposions die neuen Mitarbeiterinnen in den pastoralen Dienst gesendet: Marlene Widerin, Birgit Amann, Ursula Lau, Teresa Nachbaur, Martina Schrott und Monika Dobler (v.l.) mit Bischof Benno Elbs, Nora Bösch (Berufsgemeinschaft der Pastoralassistent/innen) und Pastoralamtsleiter Martin Fenkart. RINNER (4)

liche Lösungsvorschläge wurden diskutiert, zum Beispiel in Form von Gelegenheiten und Räumen, bei und in denen „alles“ geäußert werden darf. In Form von Predigten, die Brücken schlagen zwischen Lesung und Lebenswirklichkeit. In Form von Versuchen, die auch fehlschlagen dürfen. Oder als Stille, wo es nichts zu sagen gibt.

Das Gebet im anschließenden Sendungsgottesdienst für die neuen Mitarbeiterinnen in der Pfarrpastoral gab eine erste Möglichkeit, sich im neuen, anderen, direkteren Sprechen zu üben. Denn, so Beck: „Mit Gott kann man ganz normal reden.“

Schweige und höre. Eine zweite Möglichkeit lieferte anderntags zunächst der Kanon „Schweige und höre“ und anschließend Prof. Ursula Rapp. Sie zitierte Rainer Maria Rilke, sein „Ich fürchte mich vor der Menschen Wort“. Weil es eben auch im religiösen Kontext immer wieder die Worte seien, mit denen wir versuchen, unserem Glauben, Gott, nahe zu kommen - und sie genau darum ersticken.

Wir müssten lernen, das Uneindeutige, Ungefähre und Unfassbare zuzulassen, so Rapp - am einfachsten in der Auseinandersetzung mit der Bibel. Auch ihre Texte seien oft ambivalent und regelrecht unverständlich - was sie von populärer Ratgeberliteratur unterscheidet: „Ein ‚So geht’s‘ gibt es in der Bibel nicht. Sie nimmt uns unsere eigene Verantwortung nicht ab.“ Das mache ihre Lektüre zwar anstrengend, aber eben auch bereichernd. „Die Texte erfordern eine ‚Gastfreundlichkeit gegenüber der Unsicherheit‘“, erklärte die Theologin. Man werde dort nie die eine Wahrheit und die eine Interpretation finden, wohl aber „Sinnmöglichkeiten für das Leben.“

Freiheit zu Fehlern. Dass ein offenes und unkonventionelles Herangehen funktionieren kann, zeigte der große „Wortwechsel“ zum Abschluss des Herbstsymposions: Akteure aus Politik, Gesellschaft und Kultur wie Hans-Joachim Gögl als Intendant der Montforter Zwischentöne und der Tage der Utopie, Cornelia Matt als Leiterin der Kap-

lan Bonetti Sozialwerke, Doris Gilgenreiner vom Institut für religionspädagogische Bildung, Augustin Jagg als Intendant des Theater Kosmos sowie Rapp selbst luden in kleineren Kreisen zur Diskussion ein. Bei Gögl wurde die Freiheit bewundert, mit der er mit seinen Mitstreitern Programme und Formate gestaltet, bei Jagg die Lust, dem und den „Anderen“ eine Bühne zu bieten. Jagg zitierte Samuel Beckett, von dem der Rat stammt: „Ever tried. Ever failed. No matter. Try Again. Fail again. Fail better“ - also: Versuch‘ es - scheitere - versuch‘s nochmal - scheitere besser.

Und vielleicht ist das der entscheidende Rat: Einfach mal machen. Einfach mal probieren, „anders“ zu sprechen. Über Gott, die Welt, das Leben. Vielleicht springt der Funken über und wir kommen ins Gespräch. Vielleicht nicht. Aber dann probieren wir es eben weiter. ◀

► **Weitere Informationen, Artikel und Bilder** vom Herbstsymposion finden Sie online unter: www.kath-kirche-vorarlberg.at/herbstsymposion

AUF EINEN BLICK



Auch die Jüngsten sangen mit Begeisterung.

Mehr als Musik und Sommer

Die Musiksommerwoche ist das kreative und musikalische Sommerlager der Jungen Kirche Vorarlberg, das von Mittwoch bis Sonntag vergangener Woche über 70 Teilnehmer/innen sowie 15 Referent/innen und Betreuer/innen auf Trab hielt. Musizieren, Malen, Basteln, Tanzen, Akrobatik, und, und, und. Es gibt fast nichts, was es bei der Musiksommerwoche nicht gibt. Aus 21 verschiedenen Workshops durften die Teilnehmer/innen auswählen. Auch am Abend gab es ein kurzweiliges Programm. Dank Karaoke, Disco, Film gucken und diversen Spielen waren die Tage lang und die Nächte kurz.

Was in den zahlreichen Workshops entstanden ist, präsentierten die Teilnehmer/innen am Sonntagnachmittag. Familienangehörige, Freunde, Bekannte und Interessierte waren zur Abschlussveranstaltung eingeladen und erschienen zahlreich. Bei einem zweistündigen Programm stellten die Kinder, Jugendlichen und Erwachsenen ihr Können unter Beweis. Sie zeigten, was man in fünf Tagen alles lernen und auf die Beine stellen kann und was möglich ist, wenn man der Kreativität freien Lauf lässt: Akrobatische Einlagen, lustige Clownshows und selbstgeschriebene Songs sorgten für ein begeistertes Publikum. PETER / RED.



Gemeinschaft erleben und sich selbst entdecken. PETER (5)

8. September: Welttag der Alphabetisierung

Wenn Lesen überfordert

Anlässlich des Welttages der Alphabetisierung weisen die Vorarlberger Volkshochschulen in einer Presseaussendung darauf hin, dass 17% der Österreicher/innen beim Lesen Schwierigkeiten haben. Das beginnt bei Bedienungsanleitungen und Formularen und reicht bis zu schriftlichen Arbeitsanweisungen, die schlichtweg nicht verstanden werden. Schon seit Jahren bieten die Volkshochschulen deshalb kostenfreie Basisbil-

dungskurse an, in denen Fähigkeiten wie Lesen, Schreiben, Rechnen sowie Grundkenntnisse am Computer vermittelt bzw. vertieft werden. Informationen dazu gibt es über das „Alfa-Telefon Vorarlberg“, wo Interessierte unverbindlich und anonym über Bildungsmöglichkeiten beraten werden.

Für Unterstützung von Kindern sorgt auch die Caritas Vorarlberg in ihren Lerncafés, die nun wieder in sechs Orten im Land starten - in Rankweil, Dornbirn, Lauteraach, Lustenau, Götzis und Nenzing. Hier treffen Schüler/innen auf motivierende Rahmenbedingungen und Begleiter/innen, die das Lernen erleichtern.



Bücher: für die einen Selbstverständlichkeit, für andere Überforderung. CLAY BANKS / UNSPLASH

► **Infos zu den Basisbildungskursen:** „Alfa-Telefon Vorarlberg“, T 0664 3281000.

Zwei Filme über die Nachkommen jüdischer Familien aus Hohenems

(Zeit-)Geschichte in Filmen

Ende Juli trafen sich rund 200 Menschen in Hohenems. Was sie verband, waren ihre Wurzeln in der jüdischen Gemeinde in Hohenems. Sie feierten das 400-Jahr-Jubiläum der Ansiedlung der Familien in der Stadt im Rheintal. Markus Barnay hat dazu einen dreißigminütigen Film gedreht, der die Atmosphäre des Treffens einfängt und gleichzeitig auf die 400-jährige Geschichte zurückblickt.

Ein weiterer Film über einen Nachkommen der jüdischen Gemeinde trägt den Titel „Hohenems - Manhattan. Die Wolkenkratzer des Ely Jacques Kahn“. Ingrid Bertel und Nikolai Dörler haben das Leben des Architekten, dessen Vater Jakob in Hohenems geboren wurde, filmisch dokumentiert, eine Vorpremiere gibt es in Hohenems.



Das Treffen der Nachkommen jüdischer Familien aus Hohenems wurde filmisch dokumentiert. JMH

► **„Heimat Diaspora - Das Erbe der Juden von Hohenems“**, So 10. September, 18.25 Uhr, ORF2.
 ► **„Hohenems - Manhattan. Die Wolkenkratzer des Ely Jacques Kahn“**. Mo 18. September im Programm „Kulturmontag“ ab 22.30 Uhr, ORF2.

Hospiz Vorarlberg lädt in Kooperation mit Vorarlberger Pfarren zu Trauercafés

Trauer hat viele Gesichter

Manchmal ist es gut, allein zu sein, und manchmal tut es gut, sich mit anderen auszutauschen. Die Trauercafés, die von Hospiz Vorarlberg ins Leben gerufen wurden, bieten dafür Raum und Zeit. Begleitet werden die offenen Treffen von Trauerbegleiter/innen. Sie richten sich an Menschen jeden Alters und jeder Weltanschauung.

■ **Dornbirn**, Sozialzentrum an der Ach, jeweils am ersten Samstag im Monat, 9.30 bis 11.30 Uhr.

■ **Lochau**, Pfarrheim, jeweils am ersten Samstag im Monat, 14.30 bis 17 Uhr.

■ **Rankweil**, Katholisches Jugendheim Rankweil (vis à vis Bahnhof), jeweils am zweiten Freitag im Monat, 15 bis 17 Uhr

■ **Bludenz**, Betreutes Wohnen Bludenz, Spitalgasse 10a, jeweils am letzten Sonntag im Monat, 14.30 bis 16.30 Uhr

■ **Riezlern**, Sozialzentrum Kleinwalsertal, Samstag 21. Oktober, 18. November, 9. Dezember, jeweils von 14 bis 16 Uhr.

Projekt „Vater sein!“

Abenteuer Kirchenraum

Dass der Kirchenraum ein spannender Ort ist, das erlebten Väter mit ihren Söhnen und Töchtern hautnah. Im Rahmen des Projektes „Vater sein!“ luden die Katholische Männerbewegung und der Familienverband Fußach Mitte August zur gemeinsamen Nacht in Kirche St. Nikolaus. Dabei lernten die Kinder nicht nur den Raum, sondern auch einander besser kennen.



Spielen und lachen, Verstecke suchen und finden, gemeinsam Essen, innehalten und danken. Und nach dem bewegten Abend suchten Väter und Kinder ein Schlafplätzchen im Kirchenraum. VORARLBERGER FAMILIENVERBAND

AUSFRAUENSICHT

Ent-Täuschung

Wer liebt schon Enttäuschungen oder nicht erfüllte Erwartungen? Niemand! Enttäuschungen gehen wir lieber aus dem Weg, wehren sie ab. Und doch gibt es zahlreiche Anlässe dafür: Beziehungen, Partnerschaften, Familie, beruflicher Misserfolg, Scheitern von Ideen und Projekten, das Spüren der eigenen Grenzen, schwer zu akzeptierendes Verhalten anderer, eingefahrene, wenig förderliche Verhaltensweisen - auch bei sich selbst.

Und meist wollen wir dann auch noch diese Enttäuschungen gar nicht wahrhaben, buchstäblich nehmen wir sie nicht als wahr, haben gezielte Strategien, sie wegzuschieben, zu verdrängen. Dabei ist der einzige Weg damit klarzukommen, sich die Enttäuschungen ganz bewusst zu machen, diese vor sich hinstellen und anzuschauen. Zu merken, wie man an einer Situation, einem Mangel leidet, wie man immer wieder an die gleiche Grenze stößt, an die Wand läuft. Wenn ich den Mut habe, über diese Situation mit jemandem zu reden, mit jemandem, der mit mir die Scham aushält, dass ich diesen Mangel habe, komme ich aus der Erstarrung. Bis es sich öffnet und weitet zu einer möglicherweise ganz anderen, einer neuen Perspektive. Im besten Falle geschieht dies auch im Gebet, von der Enttäuschung zur Ent-Täuschung.



FRIEDERIKE WINSAUER

loyal
zuverlässig
umsichtig

Katholische
Kirche
Vorarlberg

Die Bischöfliche Finanzkammer der Diözese Feldkirch und die Kirchenbeitragsstellen sorgen für die materiellen Grundlagen für die vielfältigen Aufgaben und Dienste der Katholischen Kirche Vorarlberg. Faire und nachvollziehbare Abwicklung der Beitragseinhebung sowie verantwortliche Verwendung des anvertrauten Geldes sind wesentliche Ziele des kirchlichen Finanzwesens.

Auf Grund anstehender Pensionierungen suchen wir zum nächst möglichen Zeitpunkt zwei versierte Verwaltungsfachkräfte für:

- _ **Assistenz des Finanzkammerdirektors** (Vollzeit)
- _ **Qualitätssicherung und Kundenbetreuung an den Kirchenbeitragsstellen** (Vollzeit)

Weitere Details finden Sie auf: kath-kirche-vorarlberg.at/jobs

„Wie eine andere Sprache lernen“

In zwei Wochen tagen Mitglieder der Fokolar-Bewegung gemeinsam mit christlichen und muslimischen Theologen in St. Gallenkirch im Montafon. Im Rahmen dieses Treffens wird es auch einen öffentlichen Vortrags- und Diskussionsabend in Nüziders geben. Das KirchenBlatt sprach im Vorfeld mit Sr. Margareta Gruber, Professorin für Neues Testament, über den christlich-muslimischen Dialog.

INTERVIEW: WOLFGANG ÖLZ

Sie beteiligen sich seit zwei Jahren an der christlich-muslimischen Dialoggruppe der Fokolar-Bewegung. Welche Erfahrung machen Sie?

Sr. Margareta Gruber: Da kommen Menschen zusammen, die eines verbindet: der Glaube an einen liebenden Gott und die Überzeugung, dass man das im konkreten Zusammenleben der Menschen sichtbar werden lassen kann. Ich mache dort die Erfahrung, die ich im interreligiösen Gespräch immer wieder mache: Religion als Inbegriff von Glaubenslehre und Tradition trennt, Religiosität als gelebte und praktizierte, erfahrene Gläubigkeit verbindet, oft auf überraschende Weise. Man lernt auch - was eigentlich eine Banalität ist - dass es nicht „den Islam“ oder „die Muslime“ gibt, sondern sehr verschiedene und verschieden denkende Menschen. Insofern wird es immer schwieriger mit generalisierenden Aussagen über „den Islam“.

Eine am Koran orientierte Interpretation versteht Gott als einen, „der Mitliebende sucht“ (Prof. Dr. Mouhanad Khorchide). Entspricht dieser Textbefund auch Ihren neutestamentlichen Forschungen?

Gruber: Da freut sich mein franziskanisches Herz, denn so sieht es auch der Franziskanertheologe Duns Scotus, der 1308 starb und in Köln begraben ist. Mich hat dieser Gedanke schon als junge Schwester fasziniert, und ich gebe ihn meinen Studierenden immer weiter, vor allem, wenn ich das Johannesevangelium auslege.

Im Neuen Testament kann man an viele Stellen denken, die zum Lieben aufrufen - am meisten denke ich jedoch an die Gestalt Jesu selbst. Der muslimische Dichter Khalil Gibran hat ihm den Ehrentitel des „größten Liebenden“ gegeben. Das ist sehr schön und wahr. In ihm kam Gott auf die Welt, um durch ein menschliches Leben, in einem liebenden Menschen, zu zeigen, wie er, Gott, liebt. Das zeigt gleichzeitig auch, wie groß Gott vom Menschen denkt: Er kann lieben, wie Gott liebt. Und Gott sucht Menschen,

die wie er lieben. Also können wir mit Gott lieben.

Wenn ein muslimischer Gläubiger wie Mouhanad Khorchide das auch so empfunden, zeigt das für mich, dass es eben nur einen Gott gibt, den Liebenden, auch wenn wir ihn in unseren Religionen auf unterschiedliche Weise verehren. Insofern überrascht mich das nicht.

Wie sehen Sie die sogenannten Schwertverse im Koran, die - eindimensional betrachtet - Gewalt legitimieren? Entsprechen sie ähnlichen Stellen im Alten Testament?

Gruber: In der christlichen Bibel gibt es viele Texte, die von Gewalt reden, sie beschreiben und sie auch legitimieren. Die meisten stehen im Alten Testament, aber man

„Terror kann durch keine Religion gerechtfertigt werden. Religiöser Terror ist Blasphemie.“

SR. MARGARETA GRUBER

darf nicht den Fehler machen, das gewalttätige Alte Testament gegen das friedliebende Neue Testament auszuspielen. Die Bibel, und vor allem das Alte Testament, zeigt die Welt und die Menschen, wie sie sind - mit der Gewalt und der Sünde, die unsere Geschichte bestimmt. Da wird nichts beschönigt. Ich würde sagen, dass die gewalttätigen Texte in der Bibel, vor allem die, in denen im Namen Gottes Gewalt geschieht, dem Menschen aufdecken sollen, wie er Gott für seine eigenen Bedürfnisse missbraucht. Wenn man die Bibel so liest, ist sie ein kompromissloser Gewissensspiegel.

Wenn ich das so sage, entscheide ich mich natürlich für eine bestimmte Lesart der Bibel, eine kritische und eine historische, nicht für eine wörtliche. Und ich habe so et-

was wie einen Kanon, eine Richtschnur meiner Lektüre: Ich lese die Heilige Schrift nicht nur historisch, sondern auch theologisch, und das bedeutet, vom Christusereignis her. Deshalb ist der letzte Maßstab für das Verhältnis zwischen Gott und Gewalt das Leben Jesu, und dort findet sich sehr eindeutig keinerlei Ansatzpunkt zur Rechtfertigung von Gewalt.

Da ich die Gewaltgeschichte im Christentum kenne, das Blut der Religionskriege und Verurteilungen, möchte ich nicht so einfach die Gewalt, die derzeit im Namen des Islam geschieht, mit ihm als Religion identifizieren. Ich vermute, dass es auch im Islam Möglichkeiten gibt, die gewalttätigen Texte so zu interpretieren, dass eine Distanz zu ihnen möglich wird. Ich kenne solche Stimmen, aber sie sind noch leise und in ihrer eigenen Glaubensgemeinschaft umstritten.

Was für Strategien sehen Sie, um gegen Rechtfertigungen von Terror durch den Islam vorzugehen?

Gruber: Ich bin der Überzeugung, dass Terror durch keine Religion gerechtfertigt werden kann. Sonst handelt es sich um Ideologie und um Missbrauch des Namens Gottes. Religiöser Terror ist Blasphemie. Die Terroristen des IS zerstören ihre eigene Religion und den Glauben der Menschen an Gott. Dazu kommt noch ein Zweites: Indem sie die christliche Tradition in ihren Ländern zerstören, vernichten sie ihre eigene Tradition, denn das orientalische Christentum ist eine der wichtigsten Quellen, um die Entstehung des Islam zu verstehen und eine unersetzbare Brücke zwischen Christentum und Islam.

Was können Christen von Muslimen, was Muslime von Christen lernen?

Gruber: Wir haben viel zu lernen, alle beide: Über unsere eigene Religion und über die andere; über das, was beide Religionen verbindet, historisch und theologisch; natürlich auch über das, was uns unterscheidet; und nicht zu vergessen über unsere Vorurtei-



Prof. Dr. Margareta Gruber OSF ist Inhaberin des Lehrstuhls für Exegese des Neuen Testaments und Biblische Theologie an der Katholisch-Theologische Fakultät der Philosophisch-Theologischen Hochschule Vallendar bei Koblenz (Rheinland-Pfalz). Sie ist eine der Teilnehmer/innen am Dialog-Treffen in zwei Wochen in Vorarlberg. TIMO MICHEL KESSLER

le. Dort, wo Menschen verschiedener Religionen als religiöse Menschen zusammenleben wollen, hat man die große Chance, sich mit dem Blick des anderen zu sehen. So habe ich durch das Jesusbild des Koran kostbare Züge an Jesus entdeckt. Seitdem ich erlebt habe, wie ein muslimischer Student einem anderen erklärte, warum die christliche Trinität kein Glaube an drei Götter bedeutet, bin ich hoffnungsvoll. Und ich bin dankbar, wenn mir durch Gespräche mit muslimischen Gläubigen aufgeht, wie sich diese Religion von innen her anfühlt. Es ist ein wenig wie wenn man eine andere Sprache lernt. Ohne pathetisch sein zu wollen: Ich bin der Überzeugung, dass der Friede in der Welt unseres Jahrhunderts vom zukünftigen Verhältnis der beiden Religionen, des Christentums und des Islams, abhängt. Und hier sind alle Gläubigen gefragt. ◀

Im Dialog - in Nüziders

An einem von der Fokolar-Bewegung organisierten Vortrags- und Diskussionsabend in Nüziders werden unter anderem Univ. Prof. Roman Siebenrock und Univ. Prof. Wolfgang Palaver von der Universität Innsbruck gemeinsam mit muslimischen Dozenten über ihren Dialog berichten, den sie seit einigen Jahren führen.

Den Besucher/innen bietet sich die Möglichkeit, Einblicke in diesen Dialog der Studiengruppe zu gewinnen, die heuer in St. Gallenkirch tagt.

Teilnehmer/innen der Studiengruppe sind Mag. Michaela Neulinger, Univ. Innsbruck; Dr. Petra Steinmair-Pösel, Kirchl. Pädag. Hochschule Edith Stein; Dr. Adnane Mokrani, Päpstl. Univ. Gregoriana, Rom; Shahrzad Housmand, Univ. La Sapienza, Rom; Sr. Margareta Gruber, Hochschule Vallendar; Cenap Aydin, Instit. Tevere, Rom; Nadjia Kebour, Univ. Florenz; Durmus Gamsic, Innsbruck; Paul Lemarie, Fokolar-Bewegung, Nazareth, u.a.

► **Mi 20. September, 19.30 Uhr**, Sonnenbergsaal, Nüziders.

WELT DER RELIGIONEN

Auffällig unauffällig

Sie sind allgegenwärtig, und doch Fremde. Sie tragen eine Kopfbedeckung, die sie vor Blicken schützen sollte, und doch sind sie im öffentlichen Raum exponiert und durch pauschale Anfeindungen gefährdet: Muslimas. Frauen, die dem Islam angehören und dies durch das Tragen des Kopftuches nach außen hin zeigen, haben in den allerletzten Jahren viel Aufsehen erregt. Unterschiedliche Gerüchte gibt es über sie, viele Gefühle scheinen sie auszulösen in einer Gesellschaft, die die Freiheit und Gleichstellung der Frau hochhält - zumindest in der Theorie.

Generell sind sich die Rollenbilder von Mann und Frau in Islam und Christentum sehr ähnlich. Menschen, die mit stark religiöser Prägung leben, finden auch klarere Grenzen. Für Frauen sieht der Quran vor, dass sie sich bedecken sollten: „Und sprich zu den gläubigen Frauen, dass sie ihre Blicke niederschlagen und ihre Scham hüten und dass sie nicht ihre Reize zur Schau tragen...und dass sie ihren Schleier über ihren Busen schlagen...“ (Quran 24:31) Kopftuch und schlichte Kleidung sollten also ein Schutz sein, um in der Öffentlichkeit keine besondere Aufmerksamkeit zu bekommen. Genau das haben Muslimas in letzter Zeit aber geschafft: Die „Kopftuchdebatte“ steht im Brennpunkt vieler Diskussionen um die Gefährdung der westlichen Welt durch den Islam. Eine Mischung aus Angst, jede bedeckte Frau könnte eine Terroristin sein, und Mitleid, weil diese Art der Bekleidung ein klares Zeichen von Unterdrückung sein muss, brodelt in Außenstehenden.

Die Wirklichkeit ist jedoch auch hier facettenreich. Eine Frau, die Kopftuch trägt, kann selbstbewusst und gebildet sein, mehrere Sprachen fließend sprechen und einem anspruchsvollen Beruf nachgehen. Genauso gibt es junge Frauen, die bestenfalls *nach* Schul- oder Lehrabschluss gegen ihren Willen an einen von den Eltern ausgesuchten Mann verheiratet werden. Es könnte sich also lohnen, mit einer Muslima ins Gespräch zu kommen und für Überraschungen offen zu sein. Wer lieber zuerst liest, könnte folgende Bücher hilfreich finden: „Muslim Girls: Wer sie sind, wie sie leben“ von Sineb El Masrar und „Allah Unser: Der Dialog“ von Britta Mühl und Alisa Ljajic. ◀



AGLAIA MIKA

Beauftragte der Katholischen Kirche Vorarlberg für den Interreligiösen Dialog; Musiktherapeutin, Sängerin, Stimmbildnerin.
E aglaia.mika@kath-kirche-vorarlberg.at

Ordenskongregation im Vatikan ordnet Überarbeitung der Generalkonstitutionen an

Neue Regeln für die geistliche Gemeinschaft „Das Werk“

Die Regeln der Gemeinschaft „Das Werk“ werden neu formuliert - das hat die dafür zuständige Behörde im Vatikan nach eingehender Prüfung entschieden.

Vielen dürfte die Vorgeschichte bekannt sein: 2014 veröffentlichte Doris Wagner, ehemals Mitglied der Schwesterngemeinschaft bei „Das Werk“ ihr Buch „Nicht mehr ich“. Darin berichtete sie von ihrem Leben in der Gemeinschaft und von sexuellen Übergriffen durch einen Priester des „Werks“, die sich 2008 in Rom ereignet hätten. Es folgte eine Prüfung der Gemeinschaft durch einen Visitator des Vatikans.

Wie vergangene Woche bekannt wurde, hat die Ordenskongregation im Vatikan beschlossen, dass die Generalkonstitution des „Werks“ überarbeitet und ein Generalkapitel gebildet werden müsse. Derzeit werden die Priester- und die Schwesterngemeinschaft des „Werks“ von den beiden „International Verantwortlichen“ geleitet. Ihnen steht je ein Rat zur Seite. Gemeinsam bilden sie den „Familienrat“, das oberste Leitungsgremium der Gemeinschaft. Die Änderungen für die Leitung der Gemeinschaft bestehen darin, dass sie von für einen bestimmten Zeitraum hin gewählt und nicht - wie bisher - auf Lebenszeit bestimmt werden soll.

Zusammenarbeit. „Die Kongregation ordnet eine Revision der von ihr selbst 2001 und 2011 zum zweiten Mal (für jeweils zehn Jahre) approbierten Konstitutionen an, die bis zur neuen Approbation Gültigkeit haben. Diese Revision soll mit Rücksicht auf die Entwicklungen im Lauf der Jahre seit der päpstlichen Anerkennung erfolgen und dazu beitragen, die dem ‚Werk‘ eigene Sendung zu bewahren und zu festigen. Diesem Ziel soll auch die Vorbereitung und Durchführung eines ersten ‚Generalkapitels‘ dienen“, heißt es in einer Stellungnahme des „Werks“. Die Gemeinschaft werde in dieser Phase von einem Assistenten/Delegaten der Kongregation begleitet, der von zwei Kirchenrechtlern unterstützt werde.

Sowohl der Leitung als auch den Mitgliedern der geistlichen Familie „Das Werk“ sei es ein Anliegen, „mit der Kongregation konstruktiv zusammenzuarbeiten und die Vorgaben im Geist der Weisungen der Gründerin Mutter Julia Verhaeghe zu erfüllen, um damit der Kirche und den Menschen zu dienen“, bestätigt „das Werk“, dass „die entsprechenden Arbeiten bereits begonnen wurden“.

„Das Werk“ ist eine „geistliche Familie päpstlichen Rechts“ und damit direkt Rom unterstellt. Die Gemeinschaft wurde 1938 von der Belgierin Julia Verhaeghe gegründet und hat in Israel, den USA und mehreren europäischen Ländern Niederlassungen - unter anderem in Bregenz Thalbach. « KKV / RED



Kloster Thalbach in Bregenz. BÖHRINGER FRIEDRICH / WIKIMEDIA COMMONS (CC BY-SA 3.0 AT)

Gebetsinitiative im Salvator Kolleg Hörbranz

24-7 Gebet

„24-7 Prayer“ ist eine internationale und überkonfessionelle Gebets-, Missions- und Gerechtigkeitsbewegung in über 120 Ländern der Welt. 24-7 steht dabei für 24 Stunden und sieben Tage - ein durchgehendes Gebet also. Ende Juli startete eine solche Gebetsinitiative im Salvator Kolleg in Hörbranz. Während der Öffnungszeiten des Klosters - von 6.30 bis 22 Uhr - steht die Kapelle für das Gebet bereit. Interessierte können dieses gestal-

ten, ganz nach ihren Fähigkeiten - mit Musik, Stille, Bibelwort, ... Zur Koordination der Gestaltung gibt es eine Website, auf der ein Kalender zur Verfügung steht, in den sich die Teilnehmenden eintragen können. Nähere Auskünfte erteilt Christian Röthlin:

E christian.roethlin@kisi.at
T 05574 74810

► www.24-7prayer.com
Kalender für das Salvator Kolleg unter: gebetshaus_salvator Kolleg.gebetonline.ch

Außergewöhnliches
sakrales Kirchenkonzert

OSWALD
Sattler

HÖCHST
Vorarlberg

PFARRKIRCHE ST. JOHANN
21. Sept. 2017
19.30 Uhr

Live
Programm

www.konrad-konzert.de

Kartenvorverkauf:
HYPO Landesbank, Höchst 050 / 414 5213
und in allen Filialen der HYPO Landesbank Vorarlberg



Notreisende kommen zu Wort - in einem öffentlichen Gespräch am 14. September im Caritas Café in Feldkirch. BEGLE

„Auf Augenhöhe - Notreisende im Gespräch“ - Begegnung im Caritas Café in Feldkirch

Begegnung mit Notreisenden

Wenn die Not im eigenen Land so groß ist, dass keine Hoffnung in Sicht ist, dann machen sich manche Menschen auf eine Reise. In ein anderes Land, in eine bessere Zukunft. Nun kommen sie zu Wort.

WOLFGANG ÖLZ

Das Caritas Café unweit des Feldkircher Bahnhofs hat seine Türen für alle Menschen offen. Auch für jene, die in den Straßen der Stadt ungerne gesehen werden. Am 14. September werden diese Menschen von sich erzählen, davon was sie bewegt und hoffen lässt.

Gastgeber ist Peter Wieser und sein Team. Für den Caritas-Mitarbeiter ist es wichtig, dass die gefühlsbetonten Debatten - oft genug nur über die Medien geführt - entemotionalisiert werden, wie er im KirchenBlatt-Gespräch sagt. Sein Ziel ist es, dass nicht so sehr über „die Bettler“ allgemein diskutiert wird, sondern dass die Menschen ein Gesicht bekommen. Für die Armutsmigrant/innen hofft er, dass sie an diesem Abend ein Stück weit die Erfahrung machen, dass ihnen zugehört wird, dass jemand Interesse daran hat, wie es ihnen in Vorarlberg wirklich geht.

Erzählcafé war ein Erfolg. Seit November 2015 sind zwei Sozialarbeiterinnen im Einsatz, die die Notreisenden in unterschiedlichsten Anliegen unterstützen. Sabine Vonbank von der Caritas ist für jene im Oberland zuständig, Monika Spiss von den Kaplan Bonetti Sozialwerken für jene im Un-

terland. Spiss war bereits beim ersten Erzählcafé im vorarlberg museum mit dabei. Im direkten Gespräch konnte in Ruhe erzählt und zugehört werden, so die engagierte Sozialarbeiterin. Überrascht hat sie selbst, dass von den Roma und Sinti die älteren Frauen erzählfreudiger sind als etwa die Männer, sie sind es die den Kontakt nach außen halten.

Betteln stark zurückgegangen. Aufgrund der erlassenen Bettelverbote wird in Vorarlbergs Städten viel weniger in der Öffentlich-

BEGEGNUNGSABEND

Im Rahmen der Ausstellung „Romane Thana. Orte der Roma und Sinti“ laden das vorarlberg museum, die ARGE Wohnungslosenhilfe und das Kontaktprojekt EU-Armutsmigranten zu einem Begegnungsabend mit Armutsmigrant/innen ein. Mitveranstalter sind die Kaplan Bonetti Sozialwerke und die Caritas Vorarlberg.

Schätzungen zufolge halten sich derzeit rund 300 Armutsmigrant/innen in Vorarlberg auf. Sie kommen aus Serbien, aus der Slowakei, aus Bulgarien, aus Rumänien, aus Italien und aus Griechenland. Ein Teil von ihnen gehört zur Gruppe der Roma und Sinti.

In Bregenz, Dornbirn, Feldkirch, Bludenz und Schruns wurde mit Bettelverboten reagiert. Die Orte, an denen Betteln nicht erlaubt ist, sind dabei unterschiedlich definiert.

keit gebettelt als noch vor einem Jahr. In der Stadt Feldkirch sind aufgrund des Bettelverbotes kaum mehr Bettler/innen und lediglich ca. drei bis fünf Straßenzeitungsverkäufer/innen anzutreffen. Auch das Übernachten im öffentlichen Raum hat im Vergleich zu 2016 stark abgenommen.

Was sich auch verändert hat, ist die Arbeitssituation: Vermehrt finden Armutsreisende Arbeit - allerdings handelt es sich meist um sehr schlecht bezahlte Jobs, die über Personalagenturen vermittelt werden. Zunehmend werden jetzt also - statt Notunterkünften - Unterkünfte für arbeitende Menschen benötigt. Die Sozialarbeiter/innen warnen heute schon davor, dass im Winter nicht genügend Unterkünfte zur Verfügung stehen könnten.

Ein gesellschaftlicher Lernprozess. Auch Monika Spiss, mittlerweile zu einer Fachfrau für die Kultur der Roma und Sinti geworden, wünscht sich im KirchenBlatt-Gespräch, dass durch den Begegnungsabend nächste Woche in Feldkirch mehr Sachlichkeit im Austausch einkehrt. Es handle sich insgesamt um einen gesellschaftlichen Lernprozess, in dem verschiedenen Lebensstile aufeinandertreffen. Es gelte, auf beiden Seiten eine Wahrnehmung ohne Schwarzweiß-Denken zu praktizieren. «

► „Auf Augenhöhe - Notreisende im Gespräch“ Anmeldung: T 05522 200 1570, E.kontraste@caritas.at

Do 14. September, 19 Uhr, Caritas Café, Wohlwendstraße 1, Feldkirch.

Papstbesuch von 7. bis 10. September

Kolumbien: „Als Christen können wir nicht gegen den Friedensprozess sein“

Papst Franziskus besucht bis Sonntag Kolumbien. Er trifft auf ein Land mit vielen Sorgen: Hinter dem Friedensprozess nach einem 50-jährigen Bürgerkrieg mit rund 300.000 Toten warten noch zahlreiche soziale und ökonomische Probleme auf ihre Lösung, sagt Pater Emigdio Cuesta Pino, Provinzial der Steyler Missionare in Kolumbien und Venezuela.

INTERVIEW: HEINZ NIEDERLEITNER

Ist Papst Franziskus in Kolumbien willkommen – oder gibt es auch eine reservierte Haltung ihm gegenüber?

P. Emigdio Cuesta Pino: Da Papst Franziskus nicht nur eine religiöse sondern auch eine politische Person ist, ist er nicht unumstritten und es gibt auch Gegner des Besuchs. Doch die Mehrheit begrüßt die Papstvisite.

Der Papst hatte den Besuch an die Ratifizierung des Friedensabkommens zwischen der Regierung und den linksgerichteten FARC-Guerillas geknüpft. Die Entwaffnung der FARC ist abgeschlossen, ist der Friede nun gesichert?

Cuesta Pino: Der Friede ist nach wie vor in Gefahr. Wie es weitergeht, hängt auch von den Wahlen im kommenden Jahr ab. Es wäre wunderbar, würde der Friedensprozess wie bisher fortgesetzt. Es gibt im Land aber auch Menschen, die gegen diese Aussöhnung sind. Ich gehe davon aus, dass uns der Papst zum Frieden ermutigen wird.

Einen Waffenstillstand, aber noch keinen Frieden gibt es mit den Guerillas der Gruppe ELN. Was ist hier zu erwarten?

Cuesta Pino: Es geht voran, aber langsam. Einerseits spielen hier viele Faktoren hinein: politische, soziale und wirtschaftliche. Andererseits müssen die Friedensbestrebungen nach Jahrzehnten der Kämpfe erst nach und nach in den Herzen und Köpfen ankommen.



Entwaffnete FARC-Rebellen mit Friedensfahnen bei der Entwaffnung in Kolumbien. Andere Guerilla-Gruppen sind noch im Konflikt mit der Regierung. REUTERS



Pater Emigdio Cuesta Pino ist Provinzial der Steyler Missionare in Kolumbien und Venezuela. svd

Neben dem Rebellenkonflikt hat Kolumbien noch weitere Probleme: Armut, Drogenkriminalität, ...

Cuesta Pino: Ich bin sogar der Meinung, das Land hat noch größere Schwierigkeiten als den Konflikt mit FARC und ELN. Wir haben viele soziale Probleme, besonders aufgrund der vielen Armen, der sozialen Ungerechtigkeit und wirtschaftlicher Ungleichheit. Wir bräuchten bessere Bildung. Es gibt auch eine Kluft zwischen Stadt- und Landbevölkerung und nach wie vor Rassismus (gegen die indigene Bevölkerung und den Nachkommen von Sklaven aus Afrika, Anm.). Wenn es durch den Friedensprozess gelingt, die Gewalt zu reduzieren, steht die Auseinandersetzung mit den anderen Problemen erst bevor.

Was erwarten Sie in dieser Hinsicht von Papst Franziskus?

Cuesta Pino: Ich denke, er wird all dies ansprechen: In Villavicencio trifft er Opfer der Kämpfe mit den Guerillas. In Medellín wird er sich den sozialen Problemen zuwenden und in Bogotá wird es in den Reden wohl auch um Korruption gehen. In Cartagena wird das Thema das reale Leben der Kolumbianer sein. Sein Besuch kann daher für die Entwicklung des Landes sehr positiv werden.

Was würden Sie dem Papst gerne mitteilen?

Cuesta Pino: Ich würde all das nennen, über das wir eben gesprochen haben. Und ich würde auch über die Kirche in Kolumbien sprechen. Denn es gibt eine gewisse Spaltung in der Kirche: Ein Teil ist mit dem aktuellen Friedensprozess mit den FARC nicht einverstanden. Entsprechend dem Evangelium ist aber klar: Als Christen können wir nicht gegen den Friedensprozess sein. «

Seligspredigungen

Der Papst wird zwei ermordete kolumbianische Geistliche – den Priester Pedro Maria Ramirez Ramos und Bischof Jesus Emilio Jaramillo Monsalve – seligsprechen. Dies gilt als Signal an jene Teile der kolumbianischen Kirche, die den Friedensprozess reserviert gegenüberstehen. Zu Wochenbeginn hieß es auch, die Guerillas der ELN wollten den Papst treffen und um Vergebung für die Ermordung von Bischof Jaramillo Monsalve zu bitten.



Eine Hinweistafel, die seit 2016 nahe einem Badensee angebracht ist. NIE

Vorarlberger Workshop für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge

Die sexuelle Integration

Zuwanderung und sexuelle Übergriffe – viele Menschen sehen hier einen Zusammenhang. Auch wenn man nicht verallgemeinern darf, ist klar: Integration hat auch eine sexuelle Komponente. In Vorarlberg geht man das Problem offensiv an.

HEINZ NIEDERLEITNER

Teil der gesellschaftlichen Verunsicherung ist die Geschlechterverteilung bei den Asylwerbern: 2015 waren laut Asylstatistik über 72 Prozent der Antragsteller männlich, 2016 dann 67 und heuer bislang 60 Prozent. Auch mutmaßliche Straftaten durch Asylwerber nähren Befürchtungen. Von den 782 der Vergewaltigung verdächtigen Personen 2016 waren laut Statistik des Innenministeriums 114 (14,6 Prozent) Asylwerber, bei den Verdächtigen wegen geschlechtlicher Nötigung machten sie 21,2 Prozent aus (Anteil der Asylwerber in Grundversorgung an der Bevölkerung: ca. ein Prozent). Beide Zahlen bedeuten Steigerungen zu den Vorjahren. Jeweils ragen afghanische Asylwerber als Tatverdächtige hervor. Das soll keinen Generalverdacht gegenüber einer Gruppe mit vielen tadellosen Menschen fördern. Aber manche Personen sind ein Problem.

Die Caritas Vorarlberg hat Sexualität zum Integrationsthema gemacht: Unbegleitete minderjährige männliche Flüchtlinge müssen in ihren Unterkünften einen verpflichtenden sexualpädagogischen Workshop besuchen.

Die Durchführung liegt beim Eltern- und Familienzentrums der Diözese Feldkirch. Der Workshop findet an drei Abenden statt. Einer der Trainer ist Günter Schedler, der heuer vor allem mit afghanischen Burschen arbeitet – im Vorjahr waren es auch Syrer. „Der Umgang zwischen den Geschlechtern ist in der Heimat der Burschen ganz anders als bei uns“, sagt der Sexualpädagoge. Vor allem hätten die jungen Männer aus Afghanistan zunächst Probleme, Anweisungen von einer Frau entgegenzunehmen. Dass aber in den Quartieren viele Betreuerinnen arbeiten, mindere das Problem mit der Zeit, sagt Schedler. Freilich: Im Workshop würden von den Burschen manche Themen nicht angesprochen, wenn eine Frau im Raum sei. Mit Ausnahme einer Juristin, die einen Teil des Seminars übernimmt, sind daher nur männliche Sexualpädagogen im Team.

Vergleich. „Zu den Inhalten gehört die sexuelle Selbstbestimmung“, erzählt der Pädagoge, „also die Freiheit, die es bei uns gibt, aber auch die kulturellen und strafrechtlichen Grenzen“. Niemand könne daher behaupten, er habe nicht gewusst, was in Österreich verboten ist. Der Unterricht baue auf einem Vergleich auf: Wie ist die Situation der Geschlechter im Herkunftsland, wie in Österreich. „Gewertet wird bewusst nicht. Schon wenn der Verdacht aufkommt, man werte die Herkunftskultur ab, trifft man auf Widerstand“, berichtet Günter Schedler.

Es geht im Workshop auch um konkrete Situationen: Zum Beispiel, dass es nicht akzeptabel ist, wenn eine Gruppe Jugendlicher am See Frauen im Bikini anstarrt. Die jugendlichen Asylwerber seien aufmerksam, schildert der Vorarlberger Lehrer. Manchmal treffe er auch auf Zweifel: Wenn er von den Rechten homosexueller Paare in Österreich spricht, würden die Jugendlichen oft die Übersetzer ungläubig anschauen, bis diese ihnen die Worte des Pädagogen bestätigen. „Mit unseren Übersetzern, die selbst aus Afghanistan stammen, haben wir großes Glück“, sagt Schedler.

Tabu. Er ist überzeugt, dass der Workshop etwas in den jungen Männern verändert. Die Dankbarkeit, die er erfährt, hat freilich auch damit zu tun, dass viele überhaupt das erste Mal sexuell aufgeklärt werden: Das Thema ist in den Herkunftsländern ein Tabu. Über Geschlechtsorgane oder sexuell übertragbare Krankheiten wissen die jungen Afghanis meist nichts. Die Arbeit mit den Asylwerbern sei für ihn eine Herausforderung, aber auch sehr reizvoll, sagt Schedler. «



Mag. Günter Schedler ist Gymnasiallehrer, Supervisor ÖVS und als Sexualpädagoge für das Eltern- und Familienzentrums der Diözese Feldkirch tätig. SCHEDLER

SONNTAG

23. Sonntag im Jahreskreis – Lesejahr A, 10. September 2017

Erst die Liebe erfüllt das Gesetz

Nicht nur durch falsche Lehren wird das Leben einer Gemeinde bedroht. Häufiger sind das falsche Tun und die Unterlassung des rechten Tuns. Jeder Einzelne trägt die Gemeinde mit und ist mitverantwortlich. Jeder, der gut ist und gut denkt und handelt, stärkt die Kraft des Guten in der Gemeinde Gottes.

Evangelium

Matthäus 18,15-20

Wenn dein Bruder gegen dich sündigt, dann geh und weise ihn unter vier Augen zurecht! Hört er auf dich, so hast du deinen Bruder zurückgewonnen. Hört er aber nicht auf dich, dann nimm einen oder zwei mit dir, damit die ganze Sache durch die Aussage von zwei oder drei Zeugen entschieden werde. Hört er auch auf sie nicht, dann sag es der Gemeinde! Hört er aber auch auf die Gemeinde nicht, dann sei er für dich wie ein Heide oder ein Zöllner. Amen, ich sage euch: Alles, was ihr auf Erden binden werdet, das wird auch im Himmel gebunden sein, und alles, was ihr auf Erden lösen werdet, das wird auch im Himmel gelöst sein. Weiter sage ich euch: Was auch immer zwei von euch auf Erden einmütig erbitten, werden sie von meinem himmlischen Vater erhalten. Denn wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.

1. Lesung

Ezechiel 33,7-9

Du aber, Menschensohn, ich habe dich dem Haus Israel als Wächter gegeben; wenn du ein Wort aus meinem Mund hörst, musst du sie vor mir warnen. Wenn ich zum Schuldigen sage: Schuldiger, du musst sterben! und wenn du nicht redest, um den Schuldigen vor seinem Weg zu warnen, dann wird dieser Schuldige seiner Sünde wegen sterben; sein Blut aber fordere ich aus deiner Hand zurück. Du aber, wenn du einen Schuldigen vor seinem Weg gewarnt hast, damit er umkehrt, und er sich nicht abkehrt von seinem Weg, dann wird er seiner Sünde wegen sterben; du aber hast dein Leben gerettet.



2. Lesung

Römer 13,8-10

Niemandem bleibt etwas schuldig, außer der gegenseitigen Liebe! Wer den andern liebt, hat das Gesetz erfüllt. Denn die Gebote: Du sollst nicht die Ehe brechen, du sollst nicht töten, du sollst nicht stehlen, du sollst nicht begehren! und alle anderen Gebote sind in dem einen Satz zusammengefasst: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Die Liebe tut dem Nächsten nichts Böses. Also ist die Liebe die Erfüllung des Gesetzes.



FOTOLIA / ZVERE

WORT ZUM SONNTAG

Sind immer nur die anderen schuld?

Wenn einer jemanden beleidigt oder ihm ein Unrecht zufügt, und wenn sich keine göttliche Lösung ergeben hat, kommt es wohl kaum vor, dass die Angelegenheit vor Mitglieder der Pfarrgemeinde gebracht wird. Viel eher landet so etwas dann beim Richter. Wer gibt schon gerne zu, dass er ein Unrecht begangen hat und dass die Schuld bei ihm liegt.

Beim Lesen dieser Stelle im Evangelium drängt sich mir eine andere Stelle bei Matthäus auf: Mt 7,3-5 gibt einen ganz anderen Zugang zum Umgang mit Schuld: Zieh zuerst den Balken aus deinem eigenen Auge und dann sieh, ob du den Splitter aus dem Auge deines Bruders ziehen kannst. Hier wird die Selbstverständlichkeit, mit der die Schuld dem anderen zugesprochen wird, ganz gehörig erschüttert. Fragen tun sich auf: Ist die Angelegenheit wirklich so klar? Welche Motive stehen wirklich dahinter oder wird etwas hineininterpretiert und unterstellt? Wurden Handlungen provoziert, sodass sich eine Opferrolle ergeben hat? Stimmt meine Wahrnehmung mit der Wirklichkeit überein?

Ich kann mich auch fragen, warum mich etwas so stark getroffen hat. Hat mich der andere in meiner Ehre, in meiner Kompetenz, in meinem Selbstwertgefühl verletzt? Hat er einen schwachen Punkt in mir getroffen, den ich gerne verbergen möchte? Oder ärgert es mich, weil gerade jener es gesagt hat, während ich bei anderen solche Situationen humorvoll finde?

Eine verständnisvolle und wohlwollende Einstellung kann so manche Situation entschärfen.

Verhärtet nicht euer Herz!

Kommt, lasst uns jubeln dem HERRN, jauchzen dem Fels unsres Heils!
Lasst uns mit Dank seinem Angesicht nahen, ihm jauchzen mit Liedern!
Kommt, wir wollen uns niederwerfen, uns vor ihm verneigen,
lasst uns niederknien vor dem HERRN, unserem Schöpfer!
Denn er ist unser Gott, wir sind das Volk seiner Weide, die Herde,
von seiner Hand geführt. Würdet ihr doch heute auf seine Stimme hören!
Verhärtet euer Herz nicht wie in Meriba, wie in der Wüste am Tag von Massa!
Dort haben eure Väter mich mich versucht,
sie stellten mich auf die Probe
und hatten doch mein Tun gesehen.

ANTWORTPSALM, AUS PSALM 95

ZUM WEITERDENKEN

Am Ende des heutigen Evangeliums spricht Jesus eher unvermittelt vom einmütigen Bitten von zwei oder drei Menschen. Das ist wohl auch ein wichtiger Hinweis, dass das Gebet – nach Möglichkeit das gemeinsame – Frieden und Versöhnung bewirken kann. Das Beten lässt uns alle als Brüder und Schwestern vor Gott erscheinen und so das gegenseitige Verurteilen überwinden.



P. SEVERIN MAYRHOFER

ehem. Professor für Biologie am Franziskanergymnasium Hall i. Tirol, jetzt Guardian des Franziskanerklosters Telfs.

Den Autor erreichen Sie unter
▶ sonntag@koopredaktion.at

STENOGRAMM



Mag. Gabriele Neuwirth

RUPPRECHT/KATHBILD.AT

■ **Geburtstag.** Vor zu großem Einfluss des Marketings auf die Redaktionen warnte die Vorsitzende des Verbandes katholischer Publizistinnen und Publizisten, Gabriele Neuwirth, anlässlich ihres 70. Geburtstags vergangene Woche. Das mache den freien Journalismus kaputt, nicht die Digitalisierung, sagte Neuwirth, die in der Katholischen Medienakademie stark in der journalistischen Nachwuchsausbildung engagiert ist.

■ **Jordan-Jahr.** Am 8. September 2018 wird es 100 Jahre her sein, dass der Gründer des Salvatorianerordens, Pater Franziskus Jordan, verstarb. In den von ihm gegründeten Ordensgemeinschaften und Laienbewegungen startet aus diesem Grund am diesjährigen 8. September offiziell ein Gedenkjahr, das an den Sozialpionier erinnert und dessen Aktualität hervorhebt. Eröffnet wird das Jahr am Samstag, 8. September, mit einem Festgottesdienst in der Wiener Innentadtkirche St. Michael.

► Infos: www.salvatorianer.at

■ **Denkmäler.** In den heimischen Stiften und Klöstern geht es am „Tag des Denkmals“ am 24. September vor allem um Frauen: Zum 300. Geburtstag von Kaiserin Maria Theresia lädt die Tourismusvereinigung „Klösterreich“ zu zahlreichen Sonderführungen und anderen Veranstaltungen in mehreren Klöstern. Das Stift Altenburg bietet zudem eine Reise auf den Spuren der Klosterstifterin Hildburg von Poigen.

► Infos: www.kloesterreich.at

Umbruch in der kirchlichen Schullandschaft

„Ordensschulen ohne Ordensleute“

Österreichs 234 Ordensschulen befinden sich „in einem großen Umbruch“, was ihre Träger betrifft. Das stellte anlässlich des Schulbeginns der Leiter des Bildungsreferats der Ordensgemeinschaften, Rudolf Luftensteiner, fest. Durch den Nachwuchsmangel gehe es „in die Richtung von Ordensschulen ohne Ordensleute“. Viele Aufgaben, die traditionell nur von Ordensleuten geleistet wurden, können nach den Worten des Experten von diesen nicht mehr wahrgenommen wer-

den: „Hier sind wir zurzeit damit beschäftigt, neue Strukturen und Möglichkeiten zu formen, damit das Angebot von Ordensschulen auch in Zukunft gesichert ist.“ Luftensteiner äußerte sich überzeugt, dass Ordensgründer wie Franziskus oder Benedikt auch heute jungen Menschen Herausforderung, Perspektive und Auseinandersetzungsmöglichkeit bieten können. In deren Geist würden die Ordensschulen, die österreichweit mehr als 50.000 Schüler/innen haben, weitergeführt.

Jubiläum der Österreichischen Mesnergemeinschaft

„Hüter unserer Kirchen“ feierten 50 Jahre



Die Mesner/innen mit Erzbischof Lackner in Salzburg. EDS

Mit einem bunten Festprogramm beging die Österreichische Mesnergemeinschaft (ÖMG) vergangene Woche ihr 50-Jahr-Jubiläum. Rund 300 Mesner/innen feierten mit Erzbischof Franz Lackner den Festgottesdienst in Maria Plain, wo 1967 die Gründerversammlung der ÖMG stattgefunden hatte. In seiner Predigt würdigte Lackner die Arbeit der Mesner/innen, die sich um den Kirchenraum sorgen: „Ihr Mesner und Mesnerinnen seid die Hüter dieser unserer Kirchen.“ Österreichweit üben derzeit etwa 3000 Mesner ihren Dienst aus, die meisten von ihnen ehrenamtlich.

Bischof Kräutler mahnt zur Verantwortlichkeit

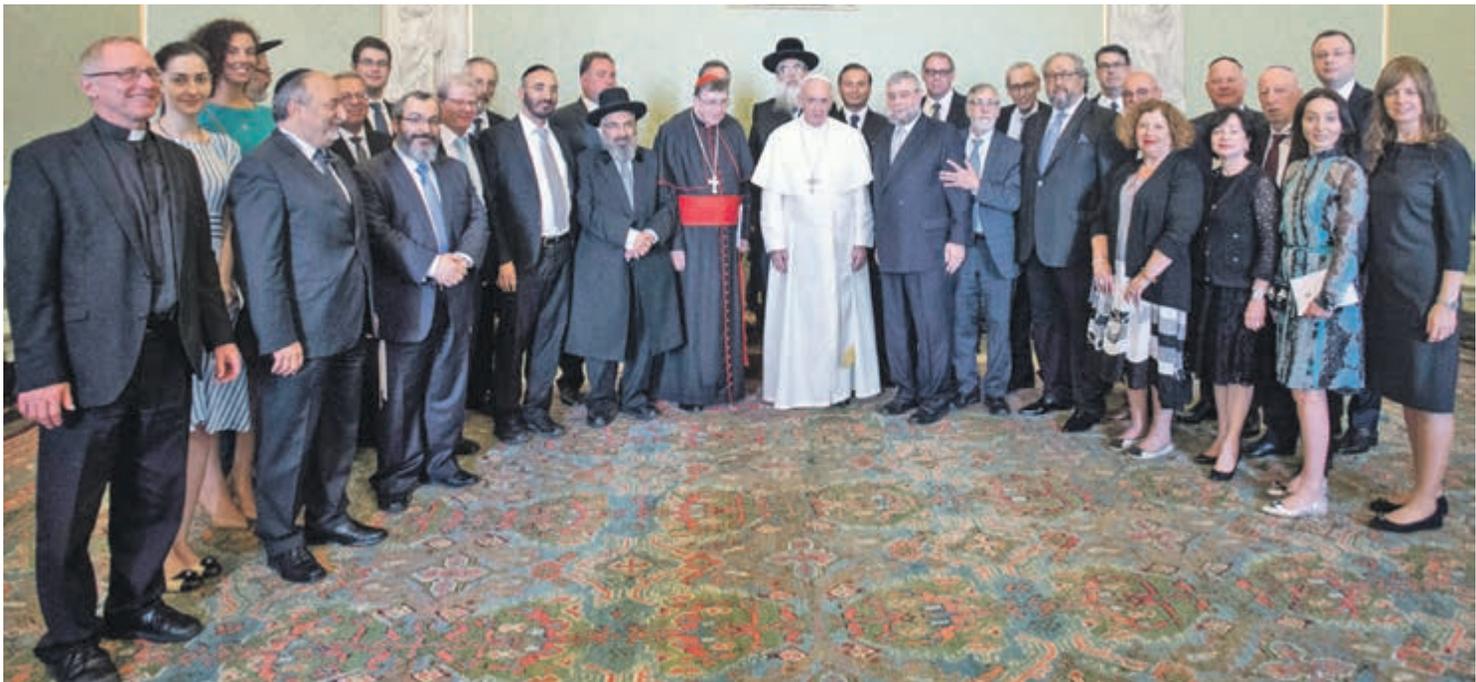
Die Leitlinien der Papst-Enzyklika „Laudato si“ sollen insbesondere im Amazonasgebiet in die Tat umgesetzt werden, wünschte sich Bischof Erwin Kräutler zum Weltschöpfungstag. An die brasilianische Regierung und namentlich an Präsident Michel Temer richtete Kräutler schwerwiegende Vorwürfe: Vergangene Woche beschloss Temer, das Schutzgebiet Renca aufzulösen und für Bergbauunternehmen freizugeben. Der aus Vorarlberg stammende Bischof Kräutler spricht dieses Wochenende bei der Mariä-Namen-Feier im Wiener Stephansdom.



Erwin Kräutler ist Altbischof der Territorialprälatur Xingu in Brasilien. NIE

Besuch bei Papst Franziskus

Papst Franziskus hat bei seiner Generalaudienz auf dem Petersplatz vergangene Woche unter anderem Nationalratspräsidentin Doris Bures begrüßt. Die Politikerin berichtete im Anschluss an die Audienz dem Papst vom Staatsakt „Geste der Verantwortung“, bei welchem im November Staat und Kirche ehemalige Heimkinder im Parlament um Entschuldigung für Gewalt und Missbrauch gebeten haben. Thema des kurzen Gesprächs war laut Bures auch die „immense Notwendigkeit, Einsatz und Anstrengungen für eine gerechtere Welt spürbar zu vergrößern“.



Besuch unter Freunden und Brüdern: Vertreter rabbinischer Organisationen bei Papst Franziskus in Rom. KNA

Meilenstein im Dialog

„Zwischen Jerusalem und Rom“ heißt ein wegweisendes Dokument, in dem die Europäische Rabbinerkonferenz, der Rabbinical Council of America und das israelische Großrabbinat zum Verhältnis zu den Christen Stellung nehmen. Es wurde vergangene Woche in Rom an Papst Franziskus überreicht, der Christen und Juden als

„Partner, Freunde und Brüder“ bezeichnete. Die Deutsche Bischofskonferenz bezeichnete den Text als Meilenstein, weil es die erste offizielle Erklärung rabbinischer Organisationen zum Christentum sei. In dem Dokument werden zwar die theologischen Unterschiede zwischen Judentum und Christentum angeführt, es wird aber

die Entwicklung des Dialogs seit dem Konzil gewürdigt: Christen seien enge Verbündete und Brüder bei der Suche nach einer besseren Welt, heißt es. Besondere Freude an dem Dokument hat auch die Israelitische Kultusgemeinde Wien: Der neue Oberrabbiner Arie Folger gehört zu den Autoren und Unterzeichnern des Textes.

Pastoraltheologen tagten über Flüchtlinge

Unter dem Titel „... und ihr habt mich (nicht) aufgenommen. Die Flüchtenden und die Kirchen“ tauschten sich rund 30 Pastoraltheologen aus zehn Ländern Ost- und Mitteleuropas von Sonntag bis Mittwoch in Budweis/Ceské Budejovice über ein brisantes Thema aus – nämlich, warum sich die einst kommunistischen Staaten Europas bei der Aufnahme von Flüchtlingen noch schwerer als die westlichen Länder tun. Papst Franziskus hatte zum Welttag der Migranten jüngst einen weiteren Vorstoß zur Aufnahme von Flüchtlingen versucht.

Kritik an entfernten Kreuzen auf Produkten

Heftiger Kritik in mehreren europäischen Ländern sieht sich die Supermarkt-Kette Lidl gegenüber, weil das Unternehmen auf Fotos für die Verpackungen von griechischen Produkten die Kreuze orthodoxer Kirchen wegetuschiert hat. In Tschechien protestierte der Kardinal Dominik Duka gegen den „beispiellosen Akt“. Zunächst sprach Lidl in Belgien von einer Handelspolitik mit dem Ziel, „die religiöse und politische Neutralität einzuhalten“. Am Montag hieß es auf der Facebook-Seite von Lidl-Österreich: „Keine Frage, hier ist ein Fehler passiert, das tut uns leid.“

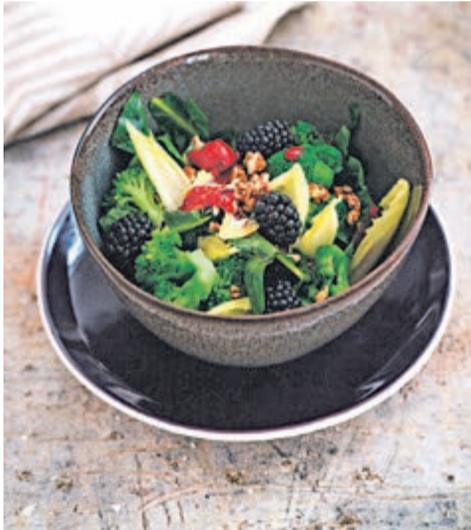
WELTKIRCHE

■ **Hilfe.** Papst Franziskus hat in früheren Jahren eine Psychoanalytikerin konsultiert. „Sechs Monate lang bin ich einmal in der Woche zu ihr gegangen, um Licht in bestimmte Sachen zu bringen“, zitiert das französische „Figaro Magazin“ aus einem neuen Interviewbuch. Er sei damals 42 Jahre alt gewesen, sagte Franziskus. Die Psychoanalytikerin habe ihm „sehr geholfen“.

■ **Mutter Teresa.** Vor 20 Jahren, am 5. September 1997, starb Mutter Teresa von Kalkutta, die als „Mutter der Armen“ ins weltweite Gedächtnis eingegangen ist und 2016 heiliggesprochen wurde. Aus Anlass des Todestages wurde die neue Kathedrale im kosovarischen Pristina der albanischstämmigen Heiligen geweiht.



„Ehre der Altäre“: Mutter Teresa. NIE



Dieser Salat enthält viele Vitamine, Mineralstoffe, Ballaststoffe, sekundäre Pflanzenstoffe und wertvolle Folsäuren. VERLAG

🍴 4 Personen ⌚ ca. 20 Minuten
👩🍳 leicht 🌱 vegan

Brokkolisalat mit beeriger Begleitung

ZUTATEN

- 800 g Brokkoli
- 250 g Blattzichorie oder alternativ Chicorée
- 50 g Walnüsse
- 150 g Himbeeren
- 50 ml Himbeeressig oder Apfelessig
- 5 EL Distelöl
- 200 g Brombeeren
- Salz, frisch gemahlener Pfeffer

ZUBEREITUNG

Für den Salat den Brokkoli waschen und in kleine Röschen zerteilen. In kochendem Salzwasser 2 bis 3 Minuten blanchieren, in kaltem Wasser abschrecken. Blattzichorie (oder Chicorée) waschen und in mundgerechte Stücke schneiden. Walnüsse grob hacken und in einer warmen Pfanne ohne Fett anrösten. Für die Marinade Himbeeren waschen und mit etwas Essig, Distelöl, Salz und Pfeffer mischen. Die Brombeeren waschen.

Den Salat mit dem Brokkoli, den gerösteten Walnüssen und Brombeeren in Schüsseln anrichten und mit dem Himbeeressig marinieren.

► Superfoods. Einfach und regional.

80 saisonale Rezepte mit heimischen Kraftspendern von Andrea Ficala, 240 Seiten, 29,90 Euro, Verlag Löwenzahn.

Im guten Glauben, nichts falsch zu machen, und weil es auch so praktisch ist, bekommen viele Kinder Essen aus dem Glas oder Packerl. Was die Kleinen damit tatsächlich zu sich nehmen, hat Autor Hans-Ulrich Grimm recherchiert.

BRIGITTA HASCH

Kinder brauc

„Die Werbung hat es geschafft, Eltern derart zu verunsichern, dass sie lieber zum Gläschen greifen, als einen Brei selbst zu kochen.“ Hans-Ulrich Grimm geht in seinem neuen Buch mit den Herstellern von Kindernahrung hart ins Gericht und nennt auch konkrete Marken und Produkte.

Haltbarkeit ist alles. „Für HIPP, Nestlé, Milupa und Co geht es in erster Linie darum, dass die Produkte lange haltbar sind. Der Brei im Gläschen kann auch in zwei Jahren noch verzehrt werden. Aber natürliche Vitamine werden Sie da drin sicher nicht mehr so viele



Dr. Hans-Ulrich Grimm ist Journalist und Autor. Er ist ein scharfer Kritiker von industrialisierten Nahrungsmitteln und deren Erzeugern. Stattdessen plädiert er für frische Ware von Märkten und Bauern. Sein aktuelles Buch „Gummizoo macht Kinder froh“ ist seoben erschienen: Droemer Verlag, München 2017, 18,50 Euro.



Das schmeckt. Mama hat nämlich kein Gläschen geöffnet, sondern den Brei selbst gemacht. JENKOATAMAN/ FOTOLIA

hen „echtes“ Essen

finden“, sagt Grimm. Industrielle Nahrung ist zugunsten der Haltbarkeit stark verändert, es ist kein echtes Essen mehr, wie Grimm kritisiert.

Und nicht nur das. „Die Mahlzeiten werden in den Fabriken so steril hergestellt, dass das Immunsystem nicht trainiert wird. Das sitzt vor allem im Darm, wo das Essen ankommt und muss erst einmal lernen, Gut und Böse zu unterscheiden, sonst kann er den echten Feind nicht erkennen.“ Hier ortet Grimm die Ursache fast aller Allergien. Die übertriebene Hygiene in der modernen Kindernahrung hält er für eine der verhängnisvollsten Herausforderungen für das Immunsystem – und auch für das Gesundheitssystem, wegen der möglichen Spätfolgen.

Ungesund, weil zu viel. Kinder brauchen unbestritten viele Vitamine, Kalzium, Magnesium und andere Spurenelemente. Doch die großen Mengen, die in den „Kinderlebensmitteln“ zugesetzt werden, sind ungesund. Grimm vergleicht in seinem Buch die Zutatenliste einer Kindermilch gar mit der Inventarliste eines Chemiebaukastens: Die zugesetzte H-Milch führt zur Schwächung des Immunsystems. Zu viel Zitronensäure kann Zähne zerstören und die Aufnahme von Aluminium im Gehirn erleichtern. Das wiederum kann zu Hyperaktivität und langfristig zu Alzheimer beitragen. Die Liste an möglichen Gesundheitsrisiken ist eine lange. Alles in allem kommt Grimm zu dem Schluss, dass industrielle Lebensmittel für Kinder zwar die Profite der Konzerne erhöhen, für die Kinder aber meist schädlich, manche sogar riskant sind.

Dem Instinkt vertrauen. Auf die Frage: „Kann man denn überhaupt auf diese Kinderlebensmittel verzichten?“, gibt es vom Experten ein klares „Ja!“. Es ist sogar notwendig, denn Kinder brauchen wieder echte Lebensmittel. Und Essen selber zubereiten ist nicht teurer, meist sogar günstiger. Saisonale Produkte aus der Region seien ideal für den kindlichen Körper. Grimm hält auch viel von gemeinsamen Einkäufen, Kochen und Mahlzeiten: Da wird nicht nur das echte Essen selbst zum Erlebnis, auch das Drumherum macht Spaß – und das ist bei Kindern ein wichtiger Faktor. „Eltern sollten einfach wieder ihrem Instinkt folgen.“ «



Einkaufen als Entdeckungsreise – so kann man auch den Kleinen schon Lust auf gesundes Essen machen. MNSTUDIO/FOTOLIA

Wem ist der Wiener Zentralfriedhof nicht ein Begriff? Bei einem Wienbesuch zählt sich ein Rundgang auf Europas zweitgrößtem Gottesacker (nach Hamburg Ohlsdorf) aus.

HEINZ NIEDERLEITNER

Zwei Schwarzspechte kreuzen einen der langen Wege am Zentralfriedhof. Mit Ausnahme ihres roten Scheitels könnte man sagen, sie seien dem Ort angemessen in Schwarz gewandet. Die Spechte verschwinden im Grün der Bäume und Sträucher. Für Tiere und Pflanzen, aber auch für die Menschen ist der Friedhof mit seinen rund 330.000 Gräbern und drei Millionen Bestatteten mehr als eine Totenstadt. Er ist Lebensraum, Arbeitsplatz, ein geschichtlich bedeutender Ort – und Anziehungspunkt für Touristen: „Können Sie mir sagen, wo der Übersetzer der Bücher von Ephraim Kishon liegt?“, fragt eine Dame aus Deutschland im Vorbeigehen. Sie meint den Schriftsteller Friedrich Torberg, der hierzulande für seinen eigenen Roman „Der Schüler Gerber“ bekannt ist. Torbergs Grab befindet sich zwischen jenem der Kabarettlegende Gerhard Bronner und Arthur Schnitzler. Dahinter beginnt die malerische Wildnis der alten israelitischen Abtei-

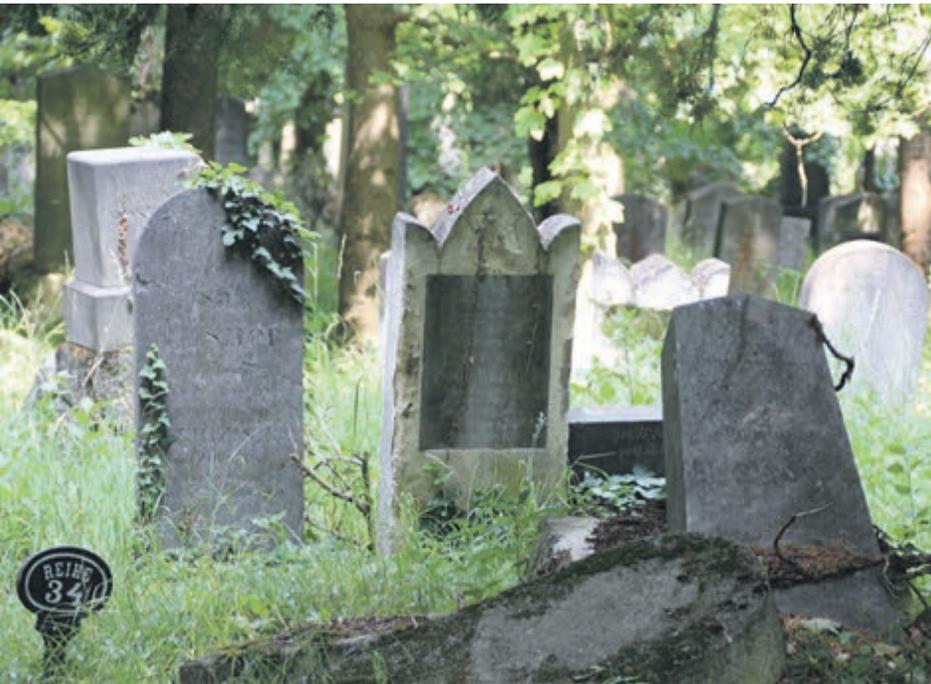


Leben und Tod am Z

lung, die Zeugnis ablegt für das einst bedeutende jüdische Bürgertum Wiens, das in der NS-Zeit vertrieben und vernichtet wurde. Segnende Hände oder die Kannen der Leviten zieren manche Grabsteine, zwischen denen nur wenige Menschen unterwegs sind. Der neue israelitische Friedhof liegt heute am anderen Ende des Zentralfriedhofs, jenseits des evangelischen Friedhofs.

Religionen. Ob verschiedene Konfessionen auf einem gemeinsamen Friedhof begraben werden sollen, war eine heftige Diskussion, als das Totenfeld in den 1870er Jahren entstand. Eines Oktobermorgens im Jahr 1874 weihte Kardinal Joseph Othmar von Rauscher in aller Stille den Gottesacker und nahm so Eiferern der eigenen Kirche den Wind aus den Segeln, die gegen die Pläne eines gemeinsamen Friedhofs wetteten. Neben den allgemeinen Teilen gibt es dennoch auch heute konfessionell gewidmete Flächen: Eine ganze Abteilung steht zum

Beispiel quer zur üblichen Anordnung: Das sind nach Mekka ausgerichtete muslimische Grabstellen. Älter ist die orthodoxe Abteilung mit ihrer Kapelle im russischen Stil. Andernorts erhebt sich eine Stupa-Kuppel, um die sich buddhistische Gräber versammeln. Die Mormonen haben eine Skulpturengruppe mit Jesus errichtet. Von hier aus ist der Weg nicht weit zur im Jugendstil erbauten, katholischen Friedhofskirche zum heiligen Karl Borromäus, die in Erinnerung an den hier bestatteten ehemaligen Wiener Bürgermeister auch Karl-Lueger-Gedächtniskirche heißt. Die Buchstaben, die anstelle von Ziffern auf der Turmuhr zu sehen sind, bilden den lateinischen Satz „Tempus fugit“ (Die Zeit flieht). Ob sich das auch die Besucher der Präsidentengruft vor der Kirche denken? Bereits sieben Bundespräsidenten der Zweiten Republik liegen hier begraben. Die Ehrengräber weiterer Politiker, aber auch mancher Künstler (u. a. Hans Moser) oder Techniker (z. B. Carl von Ghega)



Impressionen: Die Karl-Borromäus-Kirche mit der Präsidentengruft davor ist das Zentrum des Zentralfriedhofs (ganz links). Beeindruckend sind auch die Wildnis der alten israelitischen Abteilung (oben) und die Alten Arkaden (unten links). Touristen erkunden den Friedhof auch mit dem Fiaker (rechts unten). NIE (6)



Der Friedhof ist auch ein Arbeitsplatz



Besuchshinweise

Es gibt mehrere Möglichkeiten, den Wiener Zentralfriedhof zu erkunden. Wer es nicht auf eigene Faust unternimmt, kann eine Führung buchen oder einen Audioguide ausborgen (auf der Route zu bleiben ist eine Herausforderung). Gutes Schuhwerk, Trinkwasser und Kondition sollte man mitbringen.

Sehenswert ist das kleine Bestattungsmuseum (am Sonntag geschlossen!) beim Haupteingang (Tor 2). Dort lernt man alte Bestattungskultur und manche Skurrilität kennen: Im Shop gibt es unter anderem Sarg-Schlüsselanhänger und Honig vom Zentralfriedhof.

► **Infos** unter 01-534 69-28405 oder:
www.friedhofewien.at bzw.
www.bestattungsmuseum.at

entralfriedhof

befinden sich in der Nähe. Manche davon wurden erst später hierher umgebettet, wie zum Beispiel Ludwig van Beethoven. Vor dessen Grab steht andächtig eine junge Frau aus Asien. Beim Näherkommen bittet sie, man möge doch mit ihrem Handy ein Bild von ihr an diesem Ort machen. Beethoven hat es ihr offenbar mehr angetan als der nahe Schubert. Auch der Kabarettist Karl Farkas ist hier begraben, sein einstiger Partner Ernst Waldbrunn im Ehrenhain (Gruppe 40).

Gedenken. Neben diesem Hain liegt die nationale Gedenkstätte für die Opfer des NS-Regimes. Sie ist einer von vielen Orten am Zentralfriedhof, die an dunkle Zeiten erinnern. So gibt es gleich mehrere Gräberfelder für Soldaten verschiedener Nationen und Kriege. Dass der Tod nicht unbedingt Versöhnung bringt, zeigt die Tatsache, dass es von den Ausschreitungen um den Justizpalastbrand 1927 zwei Mahnmale gibt: eines für die er-

schossenen Demonstranten, eines für die getöteten Polizisten. Sie liegen auf dem 2,5 Quadratkilometer großen Friedhof relativ weit auseinander. Beim Fußmarsch zwischen diesen Stationen beneidet man vielleicht jene Besucher, die den Friedhof im Fiaker besichtigen. Wenigstens verspricht der Waldfriedhof Schatten, wo Urnen unter Bäumen bestattet werden. Berührend ist der Babyfriedhof, wo neben Stofftieren auch kleine Windräder von der Trauer der Eltern erzählen.

Schließlich beginnt der Rückmarsch zum Haupttor des Friedhofes, nahe dem das Bestattungsmuseum zu besichtigen ist. Plötzlich springt ein Rehbock zwischen den Grabsteinen hervor und verschwindet in einem Gebüsch. Für ihn ist der Zentralfriedhof ein Lebensraum. Für Besucher kann er eine Lehrstätte sein – historisch, kulturell, aber auch für den je eigenen Umgang mit dem Tod. «



Zwischen Tür und Angel

„Könnten Sie mal die Türe schließen?“ Sätze wie diesen kann man in den Bergen um Lech jetzt hören. Grund dafür ist die Installation „Türe“ - und das sind insgesamt sogar neun Türen. Wohin sie führen, das erkundet man am besten selbst.

VERONIKA FEHLE

Da ahnt man nichts Böses und wandert arglos durch die Bergwelt rund um Lech und plötzlich werden Blick und Schritt ganz einfach gestoppt. Mitten in der Landschaft steht eine Türe. Und sie ist zu. Ein kurzer Blick zurück, ein fragender nach vorn und dann wird der Entschluss gefasst, sich das einmal von der Nähe anzuschauen. So oder so ähnlich ergeht es derzeit Wanderern, die sich auf dem „Grünen Ring“, einer Drei-Etappen-Wanderung, auf den Weg durch die Lecher Gipfelwelt machen. Neun Türen sind es an der Zahl. Jede von ihnen wurde von einem Künstler gestaltet und alle zusammen sind sie noch bis Ende Oktober in der Alpenwelt anzutreffen. Initiiert wurde das Projekt vom Tiroler Künstler Daniel Nikolaus Ko-

cher, der seit 2008 für die Kunst zum Wanderpfad am „Grünen Ring“ sorgt. Dafür haben sich heuer neun Künstler - darunter die Vorarlberger Gottfried Bechtold und Daniela Egger - mit Türen für die Berge beschäftigt. „Eine Türe in der Landschaft ist ihrer angedachten Funktion komplett enthoben. Auf dem Wanderweg wird keine Türe benötigt, man wandert einfach nur. Die erste Zündung war deshalb, nichts zu verändern an der Türe, also nichts zu tun“, erklärt Gottfried Bechtold, dessen Türe alle Passant/innen begrüßt, die vom Rüfikopf aus Richtung Zürs aufbrechen. „Und da kam mir die Idee des Türspions“, fährt Bechtold fort. „Durch den extremen Weitwinkel blickt man völlig anders auf das Gebirge rund um die Türe. Eine Türe hat zwei Seiten. In der Landschaft platziert kann man aber nicht unterscheiden zwischen innen und außen.“

Ab ins www. Und so wandert man vorbei an Wolken und Wellenbewegungen, die die Türe von Patrick Kaufmann zieren, hin zur Datenautobahn, die beispielsweise Reinhold

Neururer für seine Türe häppchenweise verfremdet hat. An diesen Gedanken schließt beinahe nahtlos die Türe der Lecher Jugend an. Gekoppelt ist sie an die Website www.lech-heim.at und genau dort macht sich die Türe ins weltweite Netz auf. Nachzulesen sind dort Wünsche, Hoffnungen, Ängste und Träume von jungen Menschen wie sie zwischen Berg und Tal leben.

Die Litera-Tür. Wanderfreund/innen mit einem Hang zur Literatur sei die Türe der Vorarlberger Autorin Daniela Egger empfohlen. Sie steht oben am Kriegerhorn und liebäugelt mit dem literarischen Wanderführer, der durch die Etappen des „Grünen Rings“ führt. Übrigens, wer alle neun Türen besichtigen will, der muss auch alle drei Etappen des „Grünen Rings“ erwandern. Wobei sich ein Abstecher zwischen Tür und Angel zweifellos lohnt. <<

► **Das Kunstprojekt „Türe“ ist noch bis Oktober** in den Bergen um Lech zu sehen. Wanderrouten unter: www.dergruenering.at

„Tür zu. Es zieht!“ Neun Künstler/innen haben für die Wanderwege um Lech Kunst-Türen gestaltet und laden damit zum Wechselspiel zwischen innen und außen ein.

FEHLE



Menschen
stehen in Gemeinschaft
mit anderen. Spiritualität
ist daher nie „privat“,
sondern stets aufmerk-
sam für andere.

MISTERQM / PHOTOCASE.DE, NIE

Achtsamkeit auf andere

Spiritualität ist „Lebendigkeit aus dem Glauben“, sagt Bruder David Steindl-Rast. Zu dem Dreischritt Innehalten, Innewerden und Handeln gehört die Achtsamkeit im Leben. Heißt das nicht, Spiritualität ist auch Achtsamkeit für andere?

Spiritualität als etwas Privates zu verstehen, ist ein völliger Irrtum. Wenn Spiritualität die Lebendigkeit aus dem Glauben ist, wird sie auch in Gemeinschaft gelebt.

Denken wir einmal ganz nüchtern nach: Wir alle können nicht einen einzigen Tag lang überleben, ohne dass sehr viele Menschen, von denen wir nie den Namen erfahren werden, für uns arbeiten und uns bedienen. Das sind Menschen, an die wir nie denken.

Getragen. Wir fahren zum Beispiel auf der Autobahn dahin und bedenken nicht, dass die Herstellung jedes Meters dieser Fahrbahn hunderte Arbeitsstunden verlangt hat – vom Abbau der Rohstoffe, der Herstellung von Zement und Asphalt, den Transportwegen bis zum eigentlichen Straßenbau. Nicht selten sind es ärmere Menschen als wir, die hier für uns gearbeitet haben.

Menschen werden für unseren Lebensstil auch ausgebeutet. Wir werden jedenfalls immer von anderen unterstützt und getragen.

Dankbar. Eine große Freudequelle entspringt nun daraus, dass man anderen Menschen, auf die man sonst nicht achtet, Dankbarkeit erweist. Denken wir an alltägliche Beispiele wie ein gutes Trinkgeld zu geben. Ich kann mir schon als junger Mensch angewöhnen, die Freude auszukosten, wenn ich jetzt ein bisschen mehr Trinkgeld gebe als erwartet wird – besonders, wenn es verdient wurde.

Es muss auch gar nicht Geld sein, das man gibt: Geht man zum Beispiel in eine öffentliche Toilette hinein und dort arbeitet gerade jemand, kann man sagen: „Es ist sehr schön sauber!“

Ein solcher Satz kann ja den ganzen Tag dieses Menschen erhellen. Wir

sollten uns immer wieder dankbar erweisen.

Aufmerksam. Es ist sehr wichtig zu bedenken, dass Spiritualität in einem Netzwerk mit anderen und in der Gegenseitigkeit lebt. Gerade deshalb braucht es die Achtsamkeit und besonders die Aufmerksamkeit für andere.

Nun sind wir als Menschen aber letztlich doch egoistisch veranlagt. Deshalb lernt man diese Aufmerksamkeit am leichtesten, wenn man verkostet, wieviel Freude es uns macht, für etwas dankbar zu sein, das wir sonst nur als gegeben hinnehmen. Was ich als gegeben hinnehme, das bemerke ich kaum. Darüber muss ich hinausgehen um Freude zu finden – Freude an Dingen, die ich genießen kann und Freude an einem achtsamen Leben, in dem jeder Mensch auf den anderen achtet.

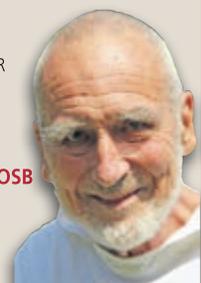


DEN ATEM DES LEBENS SCHÖPFEN

EIN GESPRÄCH IN
SECHS TEILEN ÜBER
SPIRITUALITÄT MIT

**BRUDER DAVID
STEINDL-RAST OSB**

Teil 4



SONNTAG 10. SEPTEMBER

9.30 Evangelischer Open-Air-Gottesdienst vom Markt in Wittenberg, mit Margot Käßmann. **ZDF**

12.30 Orientierung (Religion). Papst in Kolumbien. Schaltgespräch mit Korrespondentin Mathilde Schwabeneder in Bogota. – Frauenmorde in Kolumbien: Kampf gegen „Kultur des Schweigens“. – Irak: Christen-Rückkehr in die Region Mossul. **ORF 2**

18.25 Österreich-Bild aus Vorarlberg. Heimat Diaspora – Das Erbe der Juden von Hohenems. **ORF 2**

20.15 Erlebnis Bühne (Kultur). Puccinis Meisterwerk „La Bohème“ zählt zu den bewegendsten Liebesgeschichten der Opernliteratur. Mit Luciano Pavarotti u. a., San Francisco Opera, 1988. **ORF III**

23.15 „Wo ist mein Zuhause?“ (Dokumentation). Kinder auf der Flucht. Ein Jahr lang haben Hernan Zin und sein Team Kinder, die aus Syrien geflüchtet sind, begleitet, sie immer wieder getroffen auf ihrer Flucht. **Phoenix**

MONTAG 11. SEPTEMBER

12.45 Schätze der Welt (Dokumentation). Die Plitvicer Seen, Kroatiens Wasserspiele der Natur. **3sat**

20.15 Glückskinder (Komödie, D, 1936). Ein temperamentvolles Lustspiel im Stil der amerikanischen „screwball comedies“ der 30er Jahre. Dank straffer Regie und schauspielerischer Präsenz, der schlagfertigen Dialoge von Curt Goetz und Peter Kreuders komisch jazziger Songs ein ungetrübtes Vergnügen. **arte**

DIENSTAG 12. SEPTEMBER

22.35 kreuz und quer (Dokumentation). Was wirklich fair ist. Soziale Experimente zeigen: Die Bereitschaft vieler Menschen, ungerechte Systeme zu unterstützen, ist weit größer, als die Betroffenen zugeben. Das gilt für die Bereiche Wirtschaft, Politik und Soziales. Die Dokumentation geht der Frage nach, wie es gelingen kann, ein unfaires System zu ändern, um gerechte Verhältnisse zu ermöglichen. **ORF 2**

MITTWOCH 13. SEPTEMBER

19.00 Stationen (Religionsmagazin). Politikverdrossenheit oder Lust am Gestalten und Mitreden? Wir haben die Wahl. Moderatorin Irene Esmann ist unterwegs mit jungen Leuten, die etwas bewirken und Lust auf Demokratie machen wollen. **BR**



So 17.30 Bleiben oder gehen? Christen im Irak. Pater Jens Petzold leitet ein katholisches Kloster im Nordirak. Seine spirituelle Sinnsuche und seine Faszination für fernöstliche Spiritualität führten ihn in ein entlegenes Kloster nach Syrien. Der Film stellt die Menschen vor, die im Kloster der Jungfrau Maria leben. **Das Erste**

Foto: Radio Bremen

21.45 Aufgedeckt – Rätsel der Geschichte (Dokumentation). Die zehn Plagen. **ZDFinfo**

DONNERSTAG 14. SEPTEMBER

17.00 Das Buch der Bücher. Über das Paradies. Auf der Suche nach Textstellen, die die Kraft der biblischen Sprache spüren lassen. **ARD-alpha**

21.00 scobel – Ohne Bargeld in die Zukunft? (Wirtschaft). Die Gesprächssendung stellt bargeldlose Zahlungssysteme vor und diskutiert den Wert des Bargeldes. **3sat**

FREITAG 15. SEPTEMBER

17.40 Bei den Mönchen von Majuli (Dokumentation). In Assam, im Nordosten Indiens, bewohnen hinduistische Mönche – von der Außenwelt weitgehend abgeschnitten – die Flussinsel Majuli. **arte**

19.00 Denker des Abendlandes (Kultur). Harald Lesch und Wilhelm Vossenkuhl stellen zwei Denker vor, die beide Religionsphilosophen und Hegelianer waren. Ludwig Feuerbach beginnt als Theologe und endet als Religionskritiker. Sören Kierkegaard gilt als erster Existenzphilosoph. **ARD-alpha**

22.15 O Brother, Where Art Thou? (Scope, USA, 2000). In den 30er Jahren überredet ein Kettensträfling zwei seiner Leidensgenossen zur gemeinsamen Flucht, deren Ende sie als Folksänger erleben. Ein auf den ersten Blick minimalistischer Film, der seine Wurzeln in der Bibel, der antiken Poetik und der amerikanischen Kulturgeschichte offenbart. Ein im positiven Sinne postmoderner Film. **ServusTV**



Di 23.30 kreuz und quer. Die Weltverbesserer. Flucht und Migration sind für Menschen oft der letzte Ausweg, wenn sie zu Hause keine Zukunft sehen. Statt tatenlos zu warten, bis die Armen sich auf den Weg machen, wollen Ordensleute vom Stift Admont dort helfen, wo Not entsteht. Zum Beispiel in einem Roma-Dorf in Siebenbürgen. **ORF 2**

Foto: ORF/Meta Film

22.25 Der Gefangene von Alcatraz (Literaturverfilmung, USA, 1961). Die Lebensgeschichte eines Doppelmörders, der sich in 53-jähriger Haft nicht nur charakterlich wandelt, sondern auch zu einer Kapazität auf dem Gebiet der Vogelkunde emporarbeitet. In nüchternem Reportagestil angelegter Film, der trotz etlicher Härten mit einer zutiefst humanen und lebensbejahenden Botschaft aufwartet. Überzeugend und intensiv: Burt Lancaster in der Titelrolle. **3sat**

SAMSTAG 16. SEPTEMBER

17.15 Die großen Fluchten (Dokumentation). „ZDF-History“ zeigt Fluchtgeschichten aus verschiedenen Jahrhunderten, erinnert auch an die Hugenotten, französische Glaubensflüchtlinge, die einst nach Preußen kamen und das Land mit aufbauten, blickt auf die Motive der deutschen Amerika-Auswanderer und das Schicksal der „Republikflüchtlinge“ aus der DDR. **Phoenix**

19.30 Der Dalai Lama – im Gespräch mit Gert Scobel (Gespräch). Im September 2017 besucht der Dalai Lama Frankfurt. Gert Scobel trifft das religiöse Oberhaupt der Tibeter und spricht mit ihm über Meditation, Weltethik und Glück. **3sat**

23.50 Das Wort zum Sonntag spricht Pfarrer Wolfgang Beck, Hildesheim. **Das Erste**

Zum Nachhören und zum Nachsehen: Die „Morgengedanken“ und andere Religions-sendungen können Sie unter religion.orf.at/radio/ bzw. unter religion.orf.at/tv/ nachhören bzw. nachsehen.

radiophon



Morgengedanken von Bischof Michael Bünker, Wien. So/Sa 6.10, Mo–Fr 5.40, Ö2.

Foto: Uschmann

Zwischenruf von Landessuperintendent Thomas Hennefeld, Wien. So 6.55, Ö1.

Religion auf Ö3. So zwischen 6.30 und 7.00, Ö3.

Erfüllte Zeit. Lebens- und Glaubensweisen. So 7.05, Ö1.

Katholischer Gottesdienst

aus der Pfarre Kollmitzberg, Niederösterreich. Schubert-Messe; Jubiläums-Gloria von Peter Gerlof; „Wie ein Fest nach langer Trauer“; Lieder aus dem Gotteslob. So 10.00, Ö2.



Foto: Pfarre

Menschenbilder. Eine Klinik für 4000 Menschen. Die österreichische Ärztin Barbara Nath-Wisser hat im Jahr 1984 am Fuße des Himalaya im nordindischen Bundesstaat Himachal Pradesh das „Nishta – Rural Health, Education und Environment Center“ aufgebaut. So 14.05, Ö1.

Moment – Leben heute. Ein sozialer Ort im Fels. Die Berghütte. So 18.15, Ö1.

Einfach zum Nachdenken. So–Fr 21.57, Ö3.

Gedanken für den Tag. Cornelius Hell zum 200. Geburtstag von Theodor Storm. Mo–Sa 6.57, Ö1.

Passagen. Franz Schuh über Wege und Umwege zum Glück. Mo 16.05, Ö1.

Religion aktuell. Mo–Fr 18.55, Ö1.

Dimensionen. Wie der Mensch auf Umweltprobleme reagiert, die er selbst verursacht. Di 19.05, Ö1.

Praxis – Religion und Gesellschaft. Mi 16.05, Ö1.

Dimensionen. Meilensteine der Krebsforschung und Krebstherapie. Do 19.05, Ö1.

Hörbilder. Atommüll-Endlager: Wohin mit 350.000 Tonnen radioaktivem Abfall? Sa 9.05, Ö1.

Tao. „Der ungläubige Thomas und die Folgen.“ Thomaschristen in Indien. Sa 19.05, Ö1.

Radio Vatikan
Täglich 20.20 Uhr.
Dienstag: Radioakademie. Deutschsprachige Kirchenorte in Rom. Die katholische Anima-Gemeinde, die evangelisch-lutherische Christuskirche, der Campo Santo Teutonico und das Germanicum.

TERMINE

► **Doyclender: almanci.** Das Gastspiel am Theater Kosmos thematisiert die Suche nach der Heimat, mit der sich (erwachsene) Kinder von türkischen Auswanderern in der „alten“ Heimat konfrontiert sehen. www.theaterkosmos.at
Sa 9. September, 20 Uhr, Theater Kosmos, Bregenz.

► **Rankweiler Pfarrfest.** Das traditionelle Fest für Jung und Alt beginnt mit einem Gottesdienst auf dem St. Peter Bühel (bei Schlechtwetter in der St. Josef Kirche - Tonbanddienst: T 05522 44001). Beim Fest am Marktplatz ist wie immer bestens für Musik, Kulinarisches und (Kinder-)Programm gesorgt.
So 10. September, 10 Uhr, St. Peter Bühel, Rankweil.

► **Taizégebet.** Gesänge, Stille, Gebet, Bibelwort.
So 10. September, 19.30 Uhr, Apsis der Pfarrkirche, Lingenau.

► **Buchpräsentation.** Schauspieler Kurt Sternik liest aus „Farbräume unseres Lebens“, dem neuen Buch von Elmar Simma. Musik: Kirchen trio von Herz Jesu.
Mo 11. September, 19 Uhr, Buchhandlung „Arche“, Rathausstr. 25, Bregenz.

► **Gütlewallfahrt** im September.
Mi 13. September, 5 Uhr, Treffpunkt beim Bauhof, **5.45 Uhr** Messfeier in der Fatimakirche Gütle, Dornbirn.

► **Abendwallfahrt** mit Bischof Markus Büchel (St. Gallen).
Mi 13. September, 19.15 Uhr: Rosenkranzgebet mit Anbetung, **20 Uhr:** Eucharistiefeier mit Predigt, Kloster Mariastern-Gwiggen, Hohenweiler.

► **Leben ohne Plastik.** Wie das gehen kann, erzählt die Satteinserin Corinna Amann. Die Ökogruppe der Pfarre lädt herzlich ein.
Do 14. September, 19.30 Uhr, Pfarrheim, Dornbirn-Hatlerdorf.

► **„Gartafescht“** der WG Vinzenz der Caritas Vorarlberg. Mit buntem Programm. Ausweichtermin bei Schlechtwetter: 16. September.
Sa 9. September, 10.30 bis 19.30 Uhr, St. Peterstraße 3, Bludenz.

WORTANZEIGEN

FA. WITTMANN, SCHARNSTEIN

KIRCHENBÄNKE
TISCHE + STÜHLE
www.wittmann-gmbh.at
Tel. 07615 2291

22. Klostermarkt in Bludenz

Die Vielfalt der Klöster

Jedes Kloster hat so seine Eigenheiten. Diese kommen auch beim Klostermarkt zum Vorschein - Vielfalt ist angesagt.

Bereits zum 22. Mal treffen sich Vertreter/innen von rund 30 Ordensgemeinschaften aus ganz Europa und zeigen, was neben Gebet und sozialem Engagement in Klöstern entsteht. Von Gebräutem bis zu Eingewektem, von Kerzen bis zu Holzspielzeug, von Taschen bis zu Schmuck - die Besucher/innen dürfen gespannt sein.

► **22. Bludener Klostermarkt**
Do 7. September, 19 Uhr, Gottes-



Ordensfrauen und -männer bieten Selbstgemachtes an und geben Einblick ins klösterliche Leben. STADTMARKETING BLUDENZ

dienst und anschließende Agape, Franziskanerkloster.

Fr 8. September, 10 bis 19 Uhr, sowie **Sa 9. September, 9 bis 16 Uhr,** Klostermarkt in der Altstadt.

TIPPS DER REDAKTION

► **Den Glauben feiern - mit Outi & Lee.** Landesmesse der Charismatischen Erneuerung mit dem Musikerpaar, das schon seit 30 Jahren mit Liedern mit Tiefgang besondere Atmosphäre schafft.
Fr 8. September, 19.30 Uhr, Pfarrkirche St. Konrad, Hohenems.

► **Bergmessen** in Vorarlberg.
So 10. September, 11 Uhr, Bergmesse unter dem Diedamskopfgipfel mit dem Musikverein Cäcilia Schoppertau.
So 10. September, 12 Uhr, Bergmesse auf der Sienspitze Hinteregg bei Schönenbach. Die Bergrettung Bizau lädt ein. Für Verpflegung ist gesorgt. Nur bei Schönwetter (T 05514 2129).

► **Sternenkind Pablo.** Rainer Juriatti gibt Einblick in sein derzeit entstehendes Buch „pablos Zeit - Briefe an deinen verstorbenen Sohn“. Musik: Arnold Meusburger und Philipp Lingg.
So 10. September, 20.30 Uhr, Pfarrkirche, Au.

► **„Der Fall Riccabona - Szenen einer Familiengeschichte“.** Die freie Theatergruppe „teatro caprile“ bringt ihr Stück erneut zur Aufführung. Um Voranmeldung wird gebeten: T 0676 9269692, [E teatro.caprile@aon.at](mailto:E.teatro.caprile@aon.at)
Fr 15. September, 20 Uhr, Johanniterkirche, Feldkirch. Weitere Aufführungen: 17. / 19. / 20. September.

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG



Erlöserpfarre
Lustenau Rheindorf

LOBPRES-KONZERT

Albert Frey & Band

Vorverkauf: www.musikladen.at
www.laendleticket.com

10. Sept. 17 | Beginn: 19 Uhr, Einlass: 18.15 Uhr
Reichshofsaal Lustenau
www.woche-der-begegnung.at

Feuerbestattung-
der Würde verpflichtet



Führung im Krematorium
Hohenems

Termine und Informationen:
Tel. 05576/43111-0
www.krematorium.at

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

TAGESLESUNGEN

Sonntag, 10. September
L I: Ez 33,7-9 | L II: Röm 13,8-10
Ev: Mt 18,15-20

Montag, 11. September
L: Kol 1,24-2,3 | Ev: Lk 6,6-11

Dienstag, 12. September
L: Kol 2,6-15 | Ev: Lk 6,12-19

Mittwoch, 13. September
L: Kol 3,1-11 | Ev: Lk 6,20-26

Donnerstag, 14. September
L: Num 21,4-9 | Ev: Joh 3,13-17

Freitag, 15. September
L: 1 Tim 1,1-2.12-14
Ev: Joh 19,25-27

Samstag, 16. September
L: 1 Tim 1,15-17 | Ev: Lk 6,43-49

Sonntag, 17. September
L I: Sir 27,30-28,7 | L II: Röm 14,7-9
Ev: Mt 18,21-35

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
Herausgeber: Generalvikar Msgr. Rudolf Bischof.
Das Vorarlberger KirchenBlatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch.
Redaktion: MMag. Dietmar Steinmair (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz, Simone Rinner, Mag. Patricia Begle
Marketing/Anzeigen: Petra Baur DW 211
Marketing/Leser-Reisen: Ramona Zudrell DW 211
Abo-Service: Cornelia Wastl DW 125
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13,
Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-5
E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
Internet: www.kirchenblatt.at
Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Innsbruck, Feldkirch, Innsbruck und Linz: Dr. Heinz Niederleitner (Leiter), Mag. Susanne Huber. E-Mail: office@koopredaktion.at
Das KirchenBlatt ist Mitglied im **Verbeurband der Kirchenzeitungen - KizMedia**. Kontakt: Mag. Walter Achleitner (Geschäftsführer). E-Mail: office@kizmedia.at
Jahresabo: Euro 43,50 / Einzelverkauf: Euro 1,50
Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzach
Art Copyright: Bildrecht Wien
Die Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz ist unter www.kirchenblatt.at ständig aufrufbar.

 DEM EHRENKODEX DES ÖSTERREICHISCHEN PRESSERATES VERPFLICHTET

KOMMENTAR

Der Dieselskandal als Chance

Wie geht es mit der Nutzung von bereits gekauften Diesel-Pkw weiter? Die Verunsicherung im Abgasskandal ist groß. Klar ist, dass große Teile der Autoindustrie mit völlig unrealistischen Abgaswerten operiert haben. Die Folgen beschränken sich aber nicht nur auf die Umwelt und die Autokunden. Auch Arbeitsplätze sind durch den Vertrauensverlust gefährdet – durch die Autozulieferindustrie auch in Österreich.

Die angebotenen Lösungen für das Problem – Umrüstung, Prämien für den Kauf neuer Autos mit Verbrennungsmotoren – sind aber nur kurzfristig. Eine Chance läge dagegen darin, den Umstieg zu Elektroautos mehr anzutreiben. Norwegen geht hier einen ambitionierten Weg: Förderung soll es ermöglichen, ab 2025 keine Autos mit konventionellem Antrieb mehr zulassen zu müssen. Da erscheint die Aussage der deutschen Kanzlerin Angela Merkel, man werde noch Jahrzehnte auf Verbrennungsmotoren setzen müssen, zu pessimistisch.

Freilich: Elektroautos stehen auch im Stau und haben Parkplatzprobleme. Der Ausbau des öffentlichen Verkehrs bleibt ein Anliegen.



HEINZ NIEDERLEITNER
heinz.niederleitner@koopredaktion.at

WORT DER WOCHE: STEFAN HESSE, HAMBURGER ERZBISCHOF

Integrationskultur fördern



Laut dem Hamburger Erzbischof Stefan Heße lebt die Willkommenskultur in Deutschland auch zwei Jahre nach dem „Flüchtlingsherbst 2015“. In einem KNA-Interview sagte er, dass es inner- und außerhalb der Kirchen weiterhin viele Menschen gebe, die sich für Flüchtlinge engagieren. KNA

”

Entscheidend ist, dass dem Willkommenheißen jetzt echte Integration folgt. Willkommenskultur muss sich mit Integrationskultur verbinden.

“

ZU GUTER LETZT

Musik schenkt Freude

Dieser Satz ist Titel und Philosophie des Caritas-Projektes. Freude wird gleich in zweifacher Hinsicht geschenkt. Einmal im Blick auf die Musizierenden: Ob mit Gesang oder Instrumentalklänge, hier finden Musikbegeisterte nicht nur Gleichgesinnte, sondern auch eine Bühne. Wer also Lust hat, zwei bis drei mal im Jahr für einen guten Zweck Musik zu ma-

chen, der ist hier am richtigen Ort. Die Freude der Musik geht außerdem an jene, die auf der anderen Seite der Bühne sitzen: Wenn Sie also Publikum sind, das gerne Musik hört - ob bei der Weihnachts- oder Faschingsfeier, beim Seniorennachmittag oder Gottesdienst - dann können Sie hier fündig werden.
► **Projektkoordinatorin:** Gerti Weingärtner, T 05574 72310
E gerti.weingaertner@caritas.at
www.caritas-vorarlberg.at



HUMOR

Lehrer: „Du hast die selben Fehler im Diktat wie dein Sitznachbar. Wie kannst du das erklären?“
Schüler: „Wir haben den selben Lehrer.“



s' Kirchamüsl

Welche Tiere hond am meischta Erfahrung mit Computer? Müs natürlich. Sie sind bi jedem Klick dabei.